

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonne- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verleger: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Harms, Magdeburg. Herausgeber: Bernhard Harms, Magdeburg. Geschäftsstelle: Halberstädter Straße 49, Fernsprecher 1587. Redaktion: St. Paulistraße 8, Fernsprecher 981.

Pränumerando zahlbarer Abonnementpreis: Vierteljährl. (inkl. Bringerlohn) 2 Mr. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Preis
2 Mr. monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 250 pf. Postfesseld. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und alte
Nummern 10 Pf. — Insertionsgebühr die leichtgeprägte Zeitseite 15 Pf. — Postzeitungstele Nr. 7028

Nr. 261.

Magdeburg, Donnerstag, den 7. November 1901.

12. Jahrgang.

„Hinten, weit in der Türkei.“

Für den braven Philister, der geruhig hinter dem Ofen sitzt, sein Pfeifchen schmaucht und sich daran ergötzt, wenn hinten, — weit in der Türkei die Völker aufeinander schlagen, sind gegenwärtig gute Tage. Das Interesse an den südafrikanischen Kriegsnachrichten ist bereits im Erblassen, die Meldungen über den Guerillakrieg, so tapfer er auch von den Büren bestritten wird, ähneln sich so sehr, daß es sich für den Wierphilister kaum der Mühe verlohnt, sie im einzelnen seiner tiefgründigen Stammtischweisheit zu unterwerfen.

Zeigt aber rumort's ernstlich im europäischen Wetterwinkel, in der Türkei. Frankreich hat ein Geschwader nach der Türkei entsandt, und der Befehlshaber desselben, Admiral Caillard, hat gestern die drei Häfen der alten Insel Lesbos, nämlich Mytilini, Petra und einen dritten (Molyvos?) ohne Widerstand besetzt.

Wenn man sich die Entwicklung des türkisch-französischen Konflikts vergegenwärtigt, so kann man sich des Gefühls nicht erwehren, daß hier wieder einmal von der zünftigen Diplomatie aus einer Mücke ein Elefant gemacht worden ist. Ernst sind die französischen Maßnahmen kaum zu nehmen, es wird etwas mit dem Säbel gerasselt werden, und hernach zieht Caillard wieder nach Hause, befriedigt darüber, daß es ihm vergönnt war, ein etwas interessanteres Flottenmanöver zu kommandieren.

Die Ursache des Konflikts bildet bekanntlich angebliche Schädigungen zweier französischer Kapitalisten in Konstantinopel, die sich in konkurrierenden Docks befinden.

len von Religions-Genossenschaften, die unter dem Schutze Frankreichs stehen oder französischer Nationalität sind, Anerkennung sämtlicher französischer Spitäler und ihrer Dependenzen, Ermächtigung zum Wiederaufbau der gelegentlich der armenischen Unruhen von 1895 und 1896 zerstörten Schulen und anderen ähnlichen Anstalten, Anerkennung des neuen chaldaischen Patriarchen. Die Mitteilung schließt mit der Erklärung, daß weitere Winkelzüge unzulässig seien.

Gerade im Hinblick auf diese neuen Forderungen kommt man zu der Überzeugung, daß es der französischen Republik nur auf etwas Theaterdonner ankommt. Denn die Türkei kann diese Forderung um so leichter erfüllen, da sie sie bereits jetzt erfüllt. Wie genaue Kenner der türkischen Verhältnisse, so der Jenenser Geschichtsprofessor Gelzer, ausführen, wird von den Mohamedanern eine fast von keinem anderen Volk erreichte religiöse Toleranz geübt. Umgekehrt geht aber aus französischen Präbausserungen deutlich hervor, daß man in Paris das Bedürfnis hat, nach den verschiedenen diplomatischen Niederlagen Frankreichs in den letzten Jahren endlich wieder einmal durch einen schneidigen Erfolg das abgeblaszte Prestige aufzurichten. So schreibt der „Figaro“ in unschuldsvoller Offenheit: „Ja schoda hatte in unseren Seelen bittere Erinnerungen zurückgelassen, wir mußten unser Selbstvertrauen wiedergewinnen und durch eine glänzende That die erzwungene Unthätigkeit von damals gutmachen. In Bethlehem hatten wir das Schauspiel eines unvergleichlichen Heeres, in Toulon das einer vor allen Überrumpelungen sichern Flotte, in Paris das einer Diplomatie ohne Furchtsamkeit wie ohne Händelsucht. So ist's recht. Die Ja schoda-Zeiten sind vorbei. Jetzt ist unsere Entschlossenheit auf der Höhe unserer Kraft.“

Gestaltung der Verhältnisse auf dem Balkan interessiert. Italien hat bereits nach einer den Berliner „Neuesten Nachrichten“ zugehenden Nachricht, ein Geschwader nach der Besitz-Bai auf dem kleinasiatischen Festlande entsandt. Und — ein neuerdings auch für Europa nicht mehr zu unterschätzender Faktor — auch ein amerikanisches Geschwader befindet sich bereits bei Neapel. Admiral Cromwell kommt heute nach Rom, um mit dem Botschafter zu konferieren. Gewisse Politiker glauben, das Geschwader werde wegen der Affäre der „Iris“ in die türkischen Gewässer abgehen. Endlich aber fehlt auch der Hohn nicht: In Jerusalem kam es in der Kirche vom Heiligen Grabe zwischen Romisch-Katholiken und Griechisch-Orthodoxen zu einer großen Schlägerei, welche auf beiden Seiten Verwundungen zur Folge hatte. Nun ist aber Frankreich die vertragsgemäßige Schutzmaß der römisch-katholischen Ansprüche bezüglich der Heiligen Stätten. Russland der thatsfächliche und durch die Überlieferung bestätigte Beschützer der den Griechisch-Orthodoxen geltend gemachten Rechte. Bekanntlich geben ähnliche Streitigkeiten den Anlaß zum Krieg. Interessant wäre es nun, die Republik als katholische Schutzmaß am Werke und diese ihre Funktion Russland gegenüber zur Anerkennung bringen zu sehen.

Es herrscht also vorläufig ein recht interessantes Durcheinander in der türkischen Frage, das nur darum nicht gerade zu Besorgnissen Anlaß zu geben braucht, weil der Anlaß ein unbedeutender ist, und weil Frankreich sich mit einer „glänzenden That“ zufrieden geben wird.

Erwähnt zu werden verdient noch, daß die französischen Sozialisten der Aktion nicht völlig ablehnend

Botschafter Constanze benutzt diese Gelegenheit, von sich reden zu machen und gleichzeitig auf begrenzte Art aus dem etwas sernen Konstantinopel nach dem interessanten Paris zurückzufahren.

Dann hörte man lange Zeit nichts erhebliches mehr über den Konflikt. Waldeck-Rousseau hatte genug in Paris zu thun und der Sultan mußte den preußischen Prinzen Adalbert heilig bewirten. Jetzt plötzlich unternimmt Frankreich die entzücktesten Schritte gegen die Türkei. Es entsendete eine Flotte, die den Auftrag hat, die Entschädigungsumme durch Beichlagnahme der Zölle einzutreiben und nebenbei einigen anderen französischen Wünschen Nachdruck zu verschaffen. Der französische Botschafter Bapst fordert im Auftrage seiner Regierung die offizielle Anerkennung sämtlicher Schu-

mann". Hinzu kommt das Bündnis Frankreichs mit Russland und die gegenwärtige Schwäche Englands. Es wäre also ein billiger Erfolg, den Frankreich etwa einheimsen könnte.

Zimmerhin verdienen die Vorgänge am Bosporus die Aufmerksamkeit aller Staaten. Die Verhältnisse dort sind derartig verzwickt, daß leicht ernstere Komplikationen aus dem französischen Vorgehen entstehen können. Russland lauert nach wie vor auf den geeigneten Moment, die Türkei zu einer russischen Provinz zu machen und sich den Durchgang durch die Dardanellen zu erringen. England kann augenblicklich sein Gegengewicht gegen die russisch-französischen Inspirationen nicht in die Waagschale werfen. Österreich-Ungarn ist ganz hervorragend an der

publique“ heißt, sondern daß allen „unterdrückten und gepeinigten Völkern“ des türkischen Reiches geholfen werde. In dem genannten sozialistischen Blatt schließt Eugene Bourrié einen Artikel wie folgt:

„Unsere Flotte soll nicht in friedliche, arbeitsame Häfen Verweilung bringen, sondern sie soll sich an jenen Küsten zeigen, wo Verfolgte nach Rettung ausschauen. Dort muß man auftreten und eingreifen, den Verfolgten zur Freude, den Verfolgern und Mörfern zum Schrecken! Dort können unsere Kriegsschiffe und Kanonen ein Werk des Friedens und des Lebens schaffen, ohne einen Streich zu führen.“

Tenilleton.

„Über unsere Kraft.“*)

Man kann es verstehen, warum 18 Jahre vergangen konnten, ehe sich ein bei aller Absonderlichkeit so grandioses Drama wie Björnsons „Über unsere Kraft“ Boden eroberte. In der norwegischen Heimat des Dichters nahm man Aufschluß daran, daß die intimen Geheimnisse des christlichen Glaubens in das helle Norwegen gezogen wurden; und in der zweiten Heimat der nordischen Dichter, in Deutschland, war man längst über jene Zeit hinaus, in der der christliche Wunderglaube den Gegenstand ernster Diskussion bilden konnte.

Was ist der erste Teil von Björnsons Drama uns nach der stofflichen Seite hin? Fast nichts, denn Pfarrer Sangs knielfestester Gebetswunderglaube, seiner Frau erzwungenen Glaube an die Wunderkraft ihres Gatten, seiner Kinder schmerzliche Loslösung von seinem Glauben, das alles ist uns heutzutage und in den normalen Verhältnissen der gehägten Zone mehr oder weniger Sekuba. Es gewinnt das alles zur Leben und Wahrscheinlichkeit im Lande der Mitternachtssonne, dort, wo im Sommer die Sonne Tag und Nacht scheint, wo sie aber im Winter Monate lang überhaupt nicht zu sehen ist, und wo statt ihrer ein farbenfrohes Nordlicht malerisch den Winterhimmel verklärt. Dort in jenen Gegenden, wo die Naturverhältnisse maßlos, grenzenlos, ungewöhnlich sind, dort gedeihen auch ungewöhnliche Menschenkinder mit maßlosen Wollen und Wünschen: „Ihre Märchen, ihre Sagen klingen, als hätte man das eine Land auf das andere getürmt, und dann: die Eisberge des Nordens oben drauf gewölzt.“

*) Verschiedene Umstände verhinderten es leider, daß wir rechtzeitig im Anschluß an die Erstaufführungen Befreiungen über das Björnson'sche Drama bringen konnten. Mehrfachen Wünschen entsprechend veröffentlichten wir deshalb im nachstehenden eine litterarische Befreiung dieses eigenartigen und waghalsigen Dramas, wobei wir der Art der Aufführung im hiesigen Stadttheater leider abheben dürfen. Nur führt damit wieder der gewaltige, wuchtige liberal-manchesterliche Moralist Björnson im 4. Akt verabf.

Unter diesen Menschen lebt und wirkt Pastor Sang als einer der wunderlichsten seiner wundersamen Landsleute. Er macht Ernst mit dem Christentum, er opfert sein Vermögen, seine Behaglichkeit; er glaubt mit der Kraft seines Gebetes die Menschen retten zu können, Tote vom Tode. Kranken vom Siedtum aufzustehen zu machen. Aber er ist machtlos; er sieht nicht das allernächste, er vernachlässigt seine Familie, die zu Grunde gegangen wäre, wenn nicht seine Frau sich lieber selbst geopfert hätte. Die furchtbaren Anstrengungen haben sie gelähmt, seit 6 Wochen ist kein Schlaf über ihre Augen gekommen und Sang, der so viel rettete, hat nur ihr allein keine Rettung bringen können. Als er seine Kinder an das Krankenbett rufen will, um mit ihnen zu beten, muß er sich überzeugen, daß seine Kinder längst vom Zweifel an die Heilskraft ihres Vaters befallen sind. So geht er allein in die Kirche, um für seine Frau zu beten und zu ringen.

Und in demselben Augenblick schließt seine Frau die Augen zum Schlaf, so daß sie nicht einmal erwacht, als ein furchtbarer Bergsturz herniederrast. Und noch ein zweites Wunder: der Bergsturz biegt kurz vor der Kirche ab, wo Sang betet und verschont dieselbe.

So hat Sang also doch recht mit seinem Gebetsglauben? Erst scheint es so, denn als er aus der Kirche zurückkehrt, kann ihm seine Frau sogar entgegenkommen. Aber sie bricht in seinen Armen tot zusammen, und als er entsetzt ausruft: „Aber das war ja nicht die Absicht! — ? Oder? — Oder?“ da greift er ebenfalls an sein Herz und fällt. Als zum ersten Male Zweifel an der Kraft seines Gebetes erwachen, geht er unter. Er hat sich „über seine Kraft“ zugetraut, die dem Menschen gezauberten Grenzen vermaa niemand zu überschreiten.

Björnson hat es verstanden, als gewiefter Bühnenkenner, den eigenartig mythischen, stellenweise abstrusen Stoff bühnentechnisch so zu ordnen und zu verbrämen, daß er stets eine gewaltige Wirkung hinterlassen wird. Dennoch wird man sich bei genauem Zusehen die mannigfachen Schwächen stofflicher wie formaler Natur nicht verhehlen dürfen. Nur führt damit wieder der gewaltige, wuchtige liberal-manchesterliche Moralist Björnson im 4. Akt verabf.

Ernst, mit dem ein Björnson an seine dramatischen Aufgaben herantritt, aus, und vor allen Dingen: Sieht man mehr von dem rein Stoßlichen ab und faßt man vorzugsweise die rein feindlichen Kämpfe, das titannische Ringen ins Auge, das fanatische Streben eines Menschen über die Grenzen der menschlichen Bedingtheit hinaus, so wird man doch mit einer wohltuenden feindseligen Erhütterung das Theater verlassen.

Warrer Sang stirbt, als er erkennen muß, daß es über seine Kraft geht, ein religiöses Wunder zu thun. Sein Sohn Elias hat sich in schwerem Kampfe schon zu Lebzeiten seines Vaters von dem religiösen Wunderglauben losgerungen, aber er hat doch von seinem Vater dieselbe psychische Anomalie geerbt, die ihn die Grenzen des Natürlichen, Menschlichen überschreiten und ins Grenzenlose schweisen heißt: Er will ein großes Wunder thun, durch das er, wenn auch unter Opferung seiner eigenen Person, die Besserung und die Befreiung der Menschheit erhofft.

So gewaltig der zweite Teil von Björnsons „Über unsere Kraft“ den denkenden Arbeiter der Gegenwart packen wird und muß, so sehr er einzelne Szenen daraus als direkt seinem heutigen Kampfe entnommen anerkennen wird, so überlegen wird er andererseits wieder über die Entwicklung der Handlung, besonders aber über die Katastrophe und über die Bölung lächeln. Was Björnson schildert, mag vor Jahrzehnten vielleicht noch Ähnlichkeiten in der Wirklichkeit gehabt haben; heutzutage gibt es keine streikenden Arbeiter mehr, die blindlings einem früheren schwärmerisch veranlagten Pastor und einem blutigen Phantasten folgen und ihnen beiden ihr Schicksal anvertrauen. Insofern ist der reale Hintergrund des Björnson'schen Dramas völlig verzeichnet. Der Arbeiter von heute lächelt auch geringhschäzig über den wahnsinnigen Streich des guten aber „grenzenlos“ verrückten Jungen Elias, die Burg der Kapitalisten mit Dynamit in die Luft zu sprengen. Und der Arbeiter von heute lächelt schließlich verächtlich über die eitelschön dünne „Moral von der Geschichte“, die nicht mehr der große Dichter, sondern der langweilige liberal-manchesterliche Moralist Björnson im 4. Akt verabf.

Politische Übersicht.

Magdeburg, den 6. November 1901.

Die Arbeitslosigkeit

Kann auch von der Unternehmertypen nicht gelegnet werden, nachdem sich sogar die Behörden hier und da mit löslichem Eifer um die Schaffung von Arbeitsgelegenheit bemühen. (Wir verweise nebenbei unseren Herrn Oberpräsidenten auf das Beispiel seines Kollegen von Westpreußen.) Aber es fällt den betreffenden Blättern doch herzlich schwer. Und so kann die „Kölnische Zeitung“ die Notwendigkeit der Beschaffung von Arbeit für Arbeitslose nicht anders begründen, als daß sie ein wütendes Gejchrei über die „Arbeitschauen“ erhebt, die „gewohnheitsmäßig in den Zeiten der Arbeitslosigkeit das große Wort führen und bei öffentlichen Kundgebungen und Aufzügen die erste Rolle spielen“.

Die „Kölnische Zeitung“ mag sich beruhigen. Bei den Erhebungen über die Arbeitslosigkeit sowie bei den sonstigen öffentlichen Kundgebungen und Versammlungen, die von der organisierten Arbeiterschaft ausgehen, hat sie es wirklich nur mit Arbeitslosen, nicht mit Arbeitschauen zu thun. Arbeitschau wird die „Kölnische Zeitung“ weit mehr in den Reihen, in denen sie zu Hause ist, als bei den Arbeitern finden. —

Wieder ein Opfer des Duellwahnismus.

In Jüterburg hat vor einigen Tagen ein Duell zwischen zwei Offizieren stattgefunden, das wieder einmal den vollendeteten Wahnsinn des Duells und der dazu führenden militärischen Ehrengesetze in das hellste Licht stellt.

Über die Vorgeschichte des Duells teilt die „Ostdeutsche Volkszeitung“ folgendes mit:

Lieutenant Błaszkowicz hatte am Donnerstag abend der letzten Woche erst im Casino und dann in einem dortigen Hotel wohl allzu fröhlich gezeigt und sollte deshalb von einigen Kameraden, unter denen sich Oberlieutenant Hildebrand befand, nach Hause geleitet werden. Dem widersehete er sich und vergaß sich in seinem Zustand so weit, daß er gegen seine Begleiter thätslich wurde. Diesen blieb danach nichts anderes übrig, als den Vorgang dienstlich zu melden. Das Ehrengericht trat zusammen und erklärte den Zweikampf für unvermeidlich, während Lieutenant Błaszkowicz am selben Morgen zu seiner Braut nach Deutsch-Görlitz gefahren war, angeblich in volliger Unkenntnis dessen, was er im Raume begangen. Den Vorterabend vorbereitungen machte in tragischer Weise das Telegramm ein Ende, welches ihn nach Jüterburg zurückrief. Gegen den nunmehr Verstorbenen schwelt noch eine zweite Forderung.

Der Fall ist nicht der erste seiner Art und wird auch nicht der letzte bleiben. Der Zweikampf ist zwar verboten, aber man sieht in diesem Falle wieder, wie elegant sich ein Ehrengericht über die Gesetze hinwegzusehen vermag. Es wird versucht, die Haftschuld an der Sache dem Alkohol zuzuschreiben. Mr. Justice fernt, der Präsident des Erhöhten, in welchem er gegenüber seinem Kameraden „thätslich“ wurde, als einen besonders würdigen hinzustellen. Aber wo in aller Welt ist es sonst üblich, daß eine von einem Verunreinigen und seiner Einne nicht mehr mächtigen Menschen rurhüte Beleidigung ernst genommen wird, so ernst, daß sie nur mit dem Blute des „Beleidigers“ abgewaschen werden kann! Das ist nur möglich bei den rücksichtigen Anschauungen, von denen unsere Offizierscorps beherrscht werden.

Die begleitenden Nebenumstände dieses Falles sind so tragischer Art, daß man hoffen darf, sie werden wenigstens zu einem kleinen Teil zur Aufhellung der in Städten verdeckten Schande jener Kreise beitragen.

Ein junger Hoffnungsvoller Mensch wird aus den Armen seiner Braut hinweggerissen, um sich erschießen zu lassen

Wir haben keine Neigung, an dieser Stelle breit auf die rein dramatischen Schwächen des makabren Bühnenwerks einzugehen. So viel sei nur gesagt, daß es daran leider nicht fehlt. Was soll man mit dem mittleren Baumeister Holden, was gar mit den fast humoristisch anmutenden alten Gestalten Credo und Svera anfangen? Und dramatisch sehr schwach, wenn auch äußerlich vor einer hierheimischen Bühnenwirkung ist der dritte Akt, der mit sehr billigen Mitteln eine höchst gerolltame Spannung beim Zuschauer erzeugt.

Man darf alle diese Mängel ruhig konstatieren, um trotzdem zu dem Schluß zu kommen, daß Björnsons „Liebe unter uns“ eine der grandiosesten, wenn nicht der grandiosesten Bühnenwerk der Gegenwart ist, und daß ein jeder denkende Arbeiter es ihm zur Pflicht machen sollte, sich das Werk anzuhören. Björnson ist ein Dichter, der mit offenem Blick und warmem Herzen durch das Leben schaut. Einzelne seiner Scenen sind von lebendiger Natürlichkeit, in seinem zweiten zeitgenössischen Drama findet man Scenen von so gewundem Realismus wie die der „Siegfrieds-Rückkehr“, wie die der Unterhandlung mit dem König Holger-Sturm, wie die der Rätselstundensammlung. Und für die Schönheiten dieser Auffüchte nimmt man gern einige Unzulänglichkeiten anderer Art mit in den Kauf. —

G. Sch.

Kleines Feuilleton.

= Kapellmeister Oskar Straus befindet folgende Zeitschrift: „Gegner des in besiedelten Blättern aufgetretenen Misslungenen“ des Fräuleins Bozara Bradéria und ich bei dem Solzogenischen „Büsten-Teater“ kontrahiert worden seien, erlaube ich mir, Sie ergeben zu die Beleidigung zu erwidern, daß mit infolge einer Kontrahierung seines der Direktion des „Büsten-Theaters“ unserer Beurtheilung geläufig und hieraus mit der Direktion des „Büsten-Theaters“ abgeschieden haben.“ — Wer hat nun recht? Ernst v. Welzogen oder Herr Straus? —

= Statistik der Opernaufführungen. Dem 5. Schrgang des Deutschen Bühnenkalenders entnehmen wir künftig der Statistik der Aufführungen auf dem Gebiete der Oper in der Zeit vom September 1900 bis August 1901 nachstehende Zahlen: Am ersten Platze rangiert nach wie vor „Schwanengesang“ mit 294 Aufführungen;

wenn er in der Betrunkenhheit eine etwas ordnungswidrige Handbewegung gemacht hat.

Nur so weiter! Wir warten auf die Früchte dieser blutigen Saat! —

Deutschland.

Berlin, 6. November. Dem Bundesrat ging der Entwurf einer Kaiserlichen Verordnung zu, durch die verfügt werden soll, daß das Gesetz über die privaten Versicherungen nunmehr eintritt mit dem 1. Januar 1902 in vollem Umfange in Kraft tritt. —

Wie nach einer Meldung der „Münchener Allg. Zeitg.“ verlautet, ist der Abgang des Grafen Hassfeld vom Londoner Postchasterposten in ungefähr 14 Tagen zu erwarten. —

Der zum Präsidenten des Reichs-Aufsichtsantaus für das Privatversicherungsweisen ernannte frühere Direktor im Reichsantritt des Innern, Dr. von Woedtke, ist aus der Kommission für Arbeitserstattung ausgeschieden; an seiner Stelle ist, wie verlautet, seitens des Bundesrats sein Amtsnachfolger im Reichsantritt des Innern, Gaspar, als Mitglied in die genannte Kommission berufen worden. —

Für die Gruppenenteilung der Warenhäuser sind nach dem „Konstitutionär“ durch ministerielle Anordnung die folgenden Veränderungen und Neuordnungen geplant: Es sollen große Blütenwaren, Pinsel und große Schenkelsticker fortan bei Gruppe A (Lebens- und Gemüsemittel, Drogen) geführt werden. Der Gruppe B sollen ausdrücklich zugewiesen werden Gürtelsticker, unechte Gürtelschlösser und Tuchadeln, sowie alle die Artikel zur Bekleidung des Bekleidungsbedienstes, die bisher der Gruppe D angehörten. Der Gruppe C werden überwiesen Bekleidungsstücke, wie Umhänge und Kronen, sowie alle die Haushaltungsgegenstände, die bisher noch nicht dazu gehörten. Endlich werden Reise-Utensilien und Eßteller, die bisher keiner Gruppe angehörten, der Gruppe D überwiesen. —

Für die internationale Zuckerkonferenz sollen nach dem Brüsseler „Patriote“ die Einladungen „unverzüglich“ ergehen. Das Blatt fügt hinzu, die Konferenz werde in Brüssel im Januar 1902 abgehalten werden und die Einladung zu derselben werde sich auf die Staaten Europas beschränken. —

Im Kolonialstaat wird, wie nach den „Münch. Neuest. Nachr.“ verlautet, bei den jetzt stattfindenden Konferenzen der Reichsämter die strengste Sichtung unter allen Ausgaben erfolgen, welche nicht zu den unumgänglich notwendigen gehören. — „Die Postshaft hör' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube.“ —

Eine Umfrage über die Wohnungsverhältnisse veranstaltet der Verband Deutscher Post- und Telegraphen-Assistenten bei seinen Angehörigen wie auch den Nichtmitgliedern. —

Der Kaiser und der Zolltarif. Die Londoner „Finanzchronik“ schreibt, mit welch anhaltendem Interesse der deutsche Kaiser der Kampf um die Tarifreform begleite, gehe auch aus der Thatsache hervor, daß der hohe Herr sich kürzlich das gesamte Material, das der großen Tarifreform von 1877 amtlicherseits vorausgesiecht wurde, habe kommen lassen und namentlich die verschiedenen Versionen der Begründung studiert habe, die damals unter dem Fürsten Bismarck dem Reformwerk auf den Weg gegeben wurde. — Danach scheint der Kaiser in dem Glauben zu sein, daß es sich auch jetzt um einen notwendigen Wechsel der Wirtschaftspolitik handelt wie 1878. Das wäre ein Irrtum, jetzt handelt es sich in der That bloß um eine agrarische Unersättlichkeit, um, wie der Kaiser selbst einmal sehr treffend gesagt hat. Prostwunder! —

Für den Mittellandkanal tritt nach langer Pause der „Norddeutsche Allgem. Zeitung“ in einem offiziellen Artikel einmal wieder ein. Ein kanalgegnerisches Blatt

hat die Entwicklung des Manchester-Seekanals zum Anlaß genommen, um daran eine Mahnung gegen den Mittelland-Kanal zu knüpfen. Die „Nordd. Allg. Zeitg.“ dagegen führt den Nachweis, daß „gerade“ die Entwicklung des Verkehrs auf dem Manchester-Seekanal „deutsch“ zeige, „wie richtig die preußischen Kanalvorlagen die Verhältnisse beurteilen, wenn sie zwar eine sichere, aber trotzdem nur ganz allmähliche Verkehrsentwicklung für den Rhein-Elbe-Kanal voraussehen“. — Der Artikel wird den Agrariern wieder einige Unpäßlichkeit verursachen. —

— Eine weitere Vereinheitlichung im deutschen Postwesen ist soeben Thatsache geworden. Der „Reichs-Anz.“ veröffentlicht den Wortlaut des zwischen der Reichs-Postverwaltung und der königlich württembergischen Postverwaltung abgeschlossenen Vereininkommens, wonach vom 1. April 1902 ab für das Gesamtgebiet der beiden Verwaltungen einheitliche Postwertzeichen zur Verwendung kommen mit dem Vordruck „Deutsches Reich“. Das Vereininkommen ist bis 31. März 1906 inkündbar, von diesem Zeitpunkt ab steht jeder der beiden Verwaltungen einjähriges Kündigungsrecht zum Schlusse des Rechnungsjahrs zu. Vom 1. April 1902 ab werden die seitherigen Postwertzeichen der beiden Verwaltungen außer Acht gesetzt. Nun hat nur noch Bayern seine besonderen Marken. Es kann im Interesse der Erleichterung des Verkehrs nur der Wunsch ausgesprochen werden, daß auch Bayern bald den württembergischen Beispiele Folge leistet.

— Ein schwerer Verlust droht dem Reichstage. Wie schon im vergangenen Sommer verlautete, will Herr v. Frey nicht länger Vicepräsident bleiben. Vielleicht tritt ihm seine eigene Fraktion nicht die präsidialen Fähigkeiten zur Führung des Feldzuges gegen die Obstruktion im Balkampfe zu, so daß Herr v. Frey nur einem Winke mit dem Scheinenhut gehorcht. Schade! Er hat immer so redlich für den humoristischen Teil der Reichstagsverhandlungen geforgt. —

— In einem Armeebefehl wird dem ostasiatischen Expeditionscorps die „vollste und wärmste Unterstützung“ ausgesprochen. Es habe „überall, wo es dem Feinde entgegentrat, in zahlreichen Kämpfen unter schwierigen Verhältnissen des Klimas wie des Geländes Proben glänzender Tapferkeit, zäher Ausdauer und treuer Pflichterfüllung gezeigt.“ —

Wittenberg, 4. November. Zur Reichstagssitzung im Wahlkreise Schweinitz-Wittenberg für den verstorbenen Bankdirektor v. Siemens hat man mit den Vorbereitungen zum Wahlkampfe noch kaum begonnen. Die Liberalen haben bisher erst eine Versammlung gehabt. Wie verlautet, soll der Abg. Dr. Barth als Nachfolger des verstorbenen Bankdirektors Siemens aufgestellt werden. Dr. Barth vertritt den Wahlkreis Niel im Abgeordnetenhaus. —

Gotha, 2. November. Ein Arbeitsersekretariat für das Herzogtum Gotha beginnt am 1. Januar u. d. hier seine Tätigkeit. Der gothaische Landtag hat hierfür 2000 Mark jährlich bewilligt. Von Vertretern der Gewerkschaften, der Gewerbevereine und der Gewerbevereine wird C. Helmig aus Georgenthal als Arbeitsersekretär gewählt.

Karlsruhe, 5. November. Eine von den sozialdemokratischen Abgeordneten Mannheims geführte Abordnung der dortigen Notstandskommission ist heute vom Justizminister und dem Generaldirektor der Staatsbahn beauftragt, Anordnung staatlicher Notstandsarbeiten einzutragen, um gleichzeitig unser Mannheimer Brüderblatt die Regierung an ihre verflüchtigte Pflicht und Schuldigkeit und drohende Gefahren würden sonst der Regierung im Landtag auf die Weine holen müssen. —

Verzeichnis der ausgestellten Bilder einreichen. Zum nächsten Termine sollen Sachverständige, darunter die Professoren Lenbach und Liebermann, geladen werden. —

Kleine Mitteilungen. Im Nachlass Böcklin hat sich eine Komposition zu Goethes „Wer nie sein Brod mit Thämer“ gefunden. Das Lied, das 1889 von Böcklin komponiert wurde, wird von seinem Sohne nächstens veröffentlicht werden. — Von Leo Julius Wierbaum's Gedichtsammlung „Friggarten der Liebe“, für die dem Dichter 1000 Kronen des Bauernfeldpreises zuerkannt wurden, sind bis heute drei Auflagen, 16. bis 25. Tausend, erschienen; außerdem befinden sich, wie der Juvel-Verlag mitteilt, das 26. bis 33. Tausend in Vorbereitung. — Unter den Gast zu hören in den Berliner Universitäten befinden sich in diesem Wintersemester auch Töchter von zwei aktiven Staatsministern: Gräfin Elisabeth von Bosadowsky-Wehner und Gräfin Zugard Möller. Die Tochter des Chefs vom Reichsantritt des Innern studiert Philosophie, während die Tochter des Handelsministers der Kirchengeschichte widmet. Das Komitee zur Errichtung eines Schatzspears veranstaltet in Berlin eine Sitzung ab. Die Aussichten zur Bewirkung des Planes sollen sehr günstig sein. — Der Wiener Burgschauplatz Herr Adolf Ritter v. Sonnenthal beging dieser Tage fern von Wien die 60. Wiederkehr des Jahrestages, an dem er in Temeswar mit ersten Male die Bühne betreten hat. — Friedrich Haider, der bekannte Bühnenkünstler, beging seinen 75. Geburtstag. Haider wohnt seit Jahren in Berlin, das seine Vaterstadt ist. Er empfing zahlreiche Geburtstage zahlreiche Beweise der Verehrung und Wertschätzung. — Am 3. ds. Jährt. eß sich zum hundertsten Male, seit Karl Bädecker der Vater der deutschen Reisehandbücher, in Ehren geboren wurde. — Die französische Regierung beschloß, den 100. Geburtstag von Victor Hugo am 26. Februar 1902 zum nationalen Feiertag zu machen. — Edward Colonne, der am 1. November zum ersten Male in Wiesbaden mit seinem aus 68 Künstlern bestehenden Pariser Orchester konzertierte, erntete dort außerordentlichen Beifall. — Chopin-Denkmal wird binnen kurzer Zeit in Warschau errichtet werden auf einem der schönsten Plätze der Stadt. Die Behörden haben die Erlaubnis bereits erteilt; die Initiative zur Aufführung des Denkmals ist von einer Petersburger Operndiva, Fr. Volkska ausgegangen. — August Strindberg, der sich inständig zum dritten Male in Sympathie fesseln schlagen ließ, hat die Erfahrungen des Kongresses zu einem neuen Schauspiel: Totenreigen verdichtet, das natürlich wieder als ein einziger giftgeschwollener Angriff gegen Ehe darstellt. — Eine der besten Modelle Maupassants ist in der Dramatisierung von Pierre Bertin in Paris aufgeführt worden und hatte trotz des romantischen verschöpften Schauspiels mit der herben und notwendigen Tragik des Maupassantischen Originals in argem Widerspruch geraten, einen freundlichen Erfolg.

Mutter contra Böcklin. Das Breslauer Schöffengericht urteilte gestern in der Privatbeleidigungsklage des Malers Carlo Böcklin, des älteren Schones Arnold Böcklin, gegen Prof. Dr. Richard Muther. Professor Muther hatte behauptet, eine Anzahl der von Carlo Böcklin in der venezianischen Ausstellung ausgestellten Bilder seines Vaters seien gar nicht von Arnold Böcklin gemalt. In dem Artikel hieß es, noch im Grade lasse man den Alten malen. Die Vergleichsgerichtslage des Verfahrens des Schöffengerichts scheiterte, weil Professor Muther erklärt, er könne seine Behauptung nicht zurücknehmen. Der Gerichts-

hof beschloß Berichtigung. Carlo Böcklin soll inzwischen das vollständige

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 261.

Magdeburg, Donnerstag, den 7. November 1901.

12. Jahrgang.

Der Harzverkehr und Thielen's "Reform".

In einer am Sonntag nachmittag in Halberstadt abgehaltenen stark besuchten öffentlichen Versammlung sprach Dr. Engel-Berlin über die vom Eisenbahnminister von Thielen infolge Einführung der 45-tägigen Rückfahrtkarten im Tarifwesen getroffenen Neuerungen. Einem Berichte der „Magd. Btg.“ zufolge führte Dr. Engel u. a. aus:

Als Ende Juni d. J. im „Reichs-Anz.“ zu lesen gewesen sei, daß für die Rückfahrtkarten, die Hauptkarten des deutschen Eisenbahnverkehrs, ein einheitliches Maß der Gültigkeitsdauer festgesetzt werden sollte, habe in unserem Vaterlande eitel Freude geherrscht. Zum ersten Male während zehnjähriger Amtstätigkeit habe damit der Minister Thielen einen Reformgedanken, der ihm freilich schon vor Jahren von anderer Seite her nahegelegt worden sei, ausgesprochen und zur Ausführung gebracht. Niemand habe aber mit der Möglichkeit gerechnet, daß diese seit dem 4. Juli d. J. in Kraft getretene, an sich segensreiche Maßregel nachträglich durch einen der größten Mängel schädige, die wir jemals im Verkehrsweisen gemacht haben, durch Schädigung, ja Vernichtung weiter Kreise von wirtschaftlichen Ergebnissen erlauft werden sollte. Das sei aber tatsächlich geschehen, und wenn es sich noch nicht in vollem Umfang sichtbar gemacht habe, so liege das nur an dem Umstände, daß der Winter vor der Thür stehe und die Reisezeit noch nicht begonnen habe.

Um die Frage des Zusammenhangs zwischen der Verlängerung der Gültigkeitsdauer der Rückfahrtkarten und der Verteuerung für wichtige Zweige des Verkehrs richtig begreifen zu können, müsse man sich darüber klar sein, daß mit der Verlängerung der Gültigkeitsdauer nicht etwa eine Verbilligung der Rückfahrtkarten eingetreten sei, die durch eine Verteuerung auf anderen Gebieten wieder wett gemacht werden müsse. Die wirtschaftlichen Begriffe „Verteinfachung“ und „Verteuerung“ ständen sich hier gegenüber. Ende Juni habe der Minister nicht mit voller Klarheit gesagt, mit welchen Opfern die Bevölkerung die Vereinfachung erlaufen müsse; es hieß nur allgemein, daß Sommer- und Bäderkarten allmählich abgeschafft werden sollten. Man habe damals nicht ahnen können, daß auch die aus dem örtlichen Bedürfnisse mit Notwendigkeit sich ergebende Verbilligung des örtlichen Landesverkehrs getroffen werden sollte. Alle Welt habe unter Sommer- und Bäderkarten die Fernkarten mit längerem Aufenthalt verstanden. Man habe nicht denken können, daß um einer Vereinfachung willen, die einem ganz anderen Interessenkreise zu gute komme, die örtlichen Tagesskarten, die Sonntags- und Wochenrückfahrtkarten zu Ausnahmepreisen entweder ganz aufgehoben oder verteilt werden könnten. Durch Verfügungen solcher Art stelle sich der Machthaber in Gegenjahr zu der übereinstimmenden Meinung weiter Bevölkerungsklassen; es könne kein Zweifel darüber bestehen, auf wessen Seite das Recht zu suchen sei.

Die verbilligten Sonntags- und sonstigen landschaftlichen Ausflugskarten, führte der Redner weiter aus, seien entstanden unter der Herrschaft der Privatbahnen. Die Privatbahnhverwaltung habe bei der Preisbemessung in ihrem

eigenen Geschäftsinteresse und im Interesse der von ihr bedienten Bevölkerung einen Unterschied gemacht zwischen eigentlichen Reisen und dem, was man als Spazier-,bummel- oder Ausflugsfahrten bezeichne, als landschaftlichen Nachbarverkehr, den man aus Gewiss- oder Familienrücksichten oder aus Erholungsbedürfnis pflege. Nach der Verstaatlichung der Privatbahnen habe die Staatsbahn diese Bedürfnisse anerkannt und die Ausflugsgebiete beibehalten. Das Erholungsbedürfnis der Bevölkerung sei dadurch befriedigt worden, und die Bahnverwaltung habe ihren Vorteil dabei gehabt.

Es lasse sich kein zutreffender Grund dafür finden, eine Maßregel, die ein Menschenalter zu allgemeiner Zufriedenheit bestanden habe, von heute auf morgen plötzlich aufzuheben und dadurch namentlich alle die Ausflugsgebiete, die uns die gütige Natur in unserem Vaterlande, auch im Norden, beschert habe, zu schädigen. Auch der Herr Minister habe in seiner Antwort auf die Denkschrift der Handelskammer zu Halberstadt nicht einen einzigen Grund angeführt, der überzeugen könne. Die meisterlich abgefaßte Denkschrift stütze sich auf ein geradezu überwältigendes, jeden Unbejahten überzeugendes Material. Es werde nachgewiesen, daß die Verteuerung in einigen Fällen über 60 Prozent, im Durchschnitt 30 Prozent betrage. Der Minister belehre die Absender der Denkschrift in seiner Antwort, daß eine Beseitigung der Sonntagskarten nicht in Aussicht genommen sei, die Handelskammer also von unzutreffenden Voraussetzungen ausgehe. Der Minister, dessen Antwort von ihm als reiflich erwogen bezeichnet sei, scheine im Oranye der Geschäfte ungenau gelesen zu haben. In der Denkschrift werde nicht über Abschaffung der Sonntagskarten Klage geführt — diese bleiben ja —, sondern über deren Verteuerung. Die Richtigkeit der ministeriellen Behauptung, daß die Rückfahrtkartenvereinfachung eine Verteuerung des Nahverkehrs im Gefolge haben müsse, sei logisch nicht zu ergründen. Der Minister halte die Tarif erhöhung zwischen 30 und 60 Prozent für recht geringfügig und meine, die Fahrpreiserhöhung werde auf den Harzverkehr nicht ungünstig einwirken. Durch die Erhöhung der Preise zwischen 30 und 60 Prozent sei für viele Familien die Grenze der Leistungsfähigkeit für ein kurzes Sonntagsvergnügen im Harz überschritten. Der Harzverkehr werde durch Unterbindung des Sonntagsverkehrs in seinen Grundlagen erschüttert. Dadurch werden weite Kreise des Gewerbelebens aufschwierig geschädigt werden, ganz abgesehen von dem ethischen und gesundheitlichen Schaden, der dadurch entstehen werde, daß eine Entvölkerung des Harzes einen stärkeren Besuch der Kneipen in vielen Städten im Gefolge haben werde.

Die Verteuerung sei eine Schere, die in zwei Taschen schneide; denn diese Maßregel werde einerseits zahllose Gewerbetreibende schädigen, Hunderte von wirtschaftlich berechtigten Existenz, die sich ausschließlich auf den Harzverkehr gründen, vollständig ruinieren, andererseits der Staatskasse nicht nur keine Vermehrung, sondern sogar eine Verminderung ihrer bisherigen Einnahmen bringen.

Auf die in Dessau gefasste Resolution des Verbandes mitteldeutscher Handelskammern, in der sich der Verband einstimmig gegen die Verteuerung ausgesprochen, sei noch keine Antwort erfolgt. Man müsse gespannt sein, ob der

Herr Minister den Mut finden werde, seine Sachkunde der mitteldeutschen Handelskammern in dieser Frage als die überlegene entgegenzusetzen. Es habe sich ein Kampf der Macht gegen die Ohnmacht entsponnen. Wir Professoren seien scheinbar die Ohnmächtigen, und uns gegenüber stehe die Macht, nicht die Macht der guten Gründe, sondern die Macht der mihi steriellen Gewalt, die auf dem Gebiete des Eisenbahnwesens vollständig Absolutismus gleichkomme, da es bei uns kein Eisenbahngesetz gebe. Der Landtag habe bei diesen Verteuerungen nicht mitgesprochen; auch eine Befragung der Bezirks- und Landesbeziehungsbehörden, die sich zweifellos wie ein Mann gegen diese Maßregel ausgesprochen haben würden, sei nicht erfolgt. Redner führte heraus aus, daß gegen diese Maßregel mit Leidetretet und sonst empfehlenswerter Bescheidenheit nichts zu erreichen sei. Er gebe der Versammlung aus seiner ziemlich genauen Kenntnis der Hauptperiödicitäten, um die es sich handle, und aus seiner allgemeinen Kenntnis eisenbahnsicherer Verhältnisse folgenden unumstößlichen Schlussfolgerungen: „Hängen Sie die Sache an die grüne Glocke, über die Sie versüßen, zunächst an die der Presse; bereiten Sie einen Petitionssturm an das preußische Abgeordnetenhaus vor, und dann erwägen Sie, ob der Herr Minister die letzte Instanz ist. Es giebt über ihm das Staatsministerium. Es stehen hier so große, allgemeine, öffentliche, nicht bloß örtliche Interessen auf dem Spiele — außer der Provinz Sachsen ist auch ein großer Teil von Hannover betroffen — daß Sie der Zustimmung in allen übrigen geschädigten Landesteilen begegnen werden. Es liegt ein so großes allgemeines Interesse vor, daß es geboten ist, sich an die preußische Regierung, an das preußische Staatsministerium zu wenden. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 6. November 1901.

Gegen die städtische Hafen-Verwaltung

wenden sich in einer Eingabe an die Stadtverordneten-Versammlung eine Reihe hiesiger Speditionsfirmen und Großhändler. Den Anlaß dazu gab der Umstand, daß in der Stadtverordnetenversammlung vom 10. Oktober d. J. laut Bericht der „Magdeburgischen Zeitung“ bei Befreiung von „Hafenangelegenheiten“ der Stadtverordnete Vüddecke dem Sinne nach äußerte, daß er es für vollkommen richtig halte, wenn die Hafen-Verwaltung auswärtigen großen Firmen für den Umschlag und die Lagerung von Massengütern billigere Spezialräume, als den hiesigen, weil die auswärtigen Firmen große Quantitäten heranbrachten, die hiesigen dagegen nur kleine Partien von etwa 1000 bis 2000 Centner.

Darauf bezugnehmend, heißt es nun in der erwähnten Eingabe:

Wir sehen uns genötigt, zur Wahrung unserer Interessen gegen diesen Standpunkt energisch Stellung zu nehmen, denn wir sind der Überzeugung, daß durch derartige Geschäfts-Grundsätze, wie sie seit Jahren von der Hafen-Verwaltung geübt werden, nicht allein dem Stadtkädel durchaus kein Vorteil erwacht, sondern auch hiesigen Geschäftskreisen ein sehr schwerer Schaden zugefügt wird, und zwar nicht nur den hiesigen Spediteuren, sondern auch hiesigen Großhändlern.

Fenisteton.

Los von der Scholle.

Roman in zwei Bänden von Luise Westkirch.

(85. Fortsetzung.)

In Krauthammers Arbeitszimmer saßen der Justizrat und Joachim. Auf dem Tisch brannte eine Lampe, nach der Bequemlichkeit und dem Bedürfnis der Schreibenden mit grünen Schnäckerslingen. Stücke von Zeitungspapier und Pappdeckel zum Schutz gegen die Blendung hingen. Drox der Hitze waren Thüre und Fenster seit geschlossen. Der Justizrat hielt darauf. Durch die offenen, behauptete er, flögen Mücken herein und Geheimnisse hinaus. Die Wahlarbeit zu der ausgedehnten Praxis des Rechtsgelehrten und der Redaktion der „Drohnenschlacht“ spannte beide in ein hohes Foch; die letzten Nächte hatten sie bis um drei Uhr morgens durchgearbeitet. Joachim sah gespensterhaft blaß aus. Der Justizrat, der seine Kräfte durch den Genuss sehr starker Weine aufrecht hielt, hatte ein nasses Tuch um die Stirn gebunden. Jetzt legte er die Feder nieder und sah nach der Uhr.

„Unsere Gesandtschaft muß gleich einrücken, Thadden. Machen Sie Schicht.“

Joachim schob mechanisch die beschriebenen Bogen zusammen.

„Harte Arbeit,“ sagte der Justizrat. „Aber wer Wild sagt, darf sich selbst keine Ruhe gönnen. Es wirkt! Sie sollen sehen, es wirkt! Die „Drohnenschlacht“ ist der herrschenden Klasse schon wie eine geladene Bombe unter ihrem Sotterbett. Wir bringen Leben in den Sumpf, Leben und Gärung. Noch ein paar saure Wochen und Sie werden sehen.“

„Ich sehe schon jetzt,“ antwortete Joachim, „an den Aerbietungen der Gegner, daß sie die „Drohnenschlacht“ anders einschätzen als zu Anfang, da sie sie mit ein paar Strafmandaten totzumachen hofften.“

„Hat Zackwitz wieder gebohrt?“ fragte Krauthammer rasch. —

„Nicht er, Herr von Waldringen. Einer mit reiner Wäsche, wenigstens, und im Auftrag Schliepens, wie ich durchhören konnte. Ein Reichstagsmandat schimmert im Hintergrund, eine Stelle in der Verwaltung.“

Der Justizrat lachte hart auf. „Was bekanntlich nur solchen geboten wird, die dazu auch ohne gütige Hilfe gelangen. Sie, Thadden, sind kein Esau, schäß ich, der sein Erstgeburtsrecht um ein Linsengericht verkauft.“

Unter der Brille weg sahen seine Augen dabei mit läuferndem Ausdruck auf Joachim.

Der war völlig unbefangen.

„Gleichwohl fürcht' ich, daß Brümmer für diesmal das Mandat erraßt.“ sagte er verdrossen.

Krauthammer war beruhigt. „Oho!“ protestierte er. „Zimmer geht es dem alten Fuchs auch nicht nach Wunsch. Er hat fürsich ein paar eklige Ohrfeigen weggekriegt. Ich sage nichts von Larisch. Aber die Verlobungen seiner Söhne! Die des Nestesten, die mit Eklat zurückging, und die des jüngeren, die mit noch viel größerem Eklat nicht zurückging. Georg Brümmer als Kommiss in einem ruppigen Lödchen am Gendarmenmarkt! Schlappen aber ziehen in Schwärmen wie die Treffer. Ich verwette noch nicht fünf Mark auf den kostbaren Doktor. Apropos wetten! War

heut draußen beim Rennen, hieß mich verpflichtet; die überzeugendsten Neden werden nicht auf der Tribüne gehalten. Naten Sie, womit ich dort begegnet bin. Ich hoffe, der Name reißt keine Wunde bei Ihnen auf. Unserer treulosen Gönnern, der Batteri.“

Um Joachims Lippen spielete der Schimmer eines Lächelns. „Reden Sie ruhig von ihr.“

„Sie kam auf einem Sportwagen —“

„Friedberger.“

„Spaß! Ihre eigenen. Groom hinten auf. Sie saß ganz in Weiß, vom Schirm bis zum Schuh. Sie zum unheimig werden. Und sie hieß Conie. Was ich Ihnen sage! grazios und herablassend wie eine Königin. Sie verteilte auch Gnade und Ungnade. War da so'n Schulzmann, ein stiellicher Mensch. Weiß der Henker, was der arme Kerl ihr zu leide gehabt hat. Sie bezeichnete ihn dem Neffen des Polizeipräsidenten so nebenher, mit der Spitze des kleinen Fingers. Ich fürchte, dieser kleine Finger bricht ihm das Genick. Und das so ohne Anstrengung, ohne Leidenschaft, zwischen zwei schelmischen Blicken ihrer schwarzen Hexenaugen. Der junge Mann war weg! Jamals! In ihrer Art ein großartiges Geschöpf.“

„Vielleicht denunziert sie uns nächstens auch mit der Spitze des kleinen Fingers zwischen zwei Schelmensäcken,“ mutmaßte Joachim.

„Zedenfalls hab' ich mich gehütet, ihr pedantische Vorhaltungen zu machen. Zu den Launen der schönen Frauen runzelte niemals die Augenbrauen. Sie benahm sich übrigens charmant, mit einer Unverzagtheit — zum Küssen! Aber bei einem Finanzier hab' ich mich erkrankt hinsichtlich Sportwagen und Groom. Die Lösung des Rätsels ist: Sie spekuliert an der Börse, spekuliert mit Glück. Und das pikante an der Sache: Die Mittel dazu haben ihr unsere wohlhabigen Damen zusammengebracht. Die Schuppenbach, das fromme Schaf, soll sich rohkarl blank gegeben haben für die fidele Magdalena. Pompos, was? — Sage einer, daß unsere Zustände nicht ihren Humor in sich tragen! —“

„Die Joachim antworten konnte, meldete Krauthammers langjähriger Schreiber die drei sozialistischen Abgeordneten Zeilenberg, Schmitz und Domerlow.“

Krauthammer riß eigenhändig die Schirmfalten von der Lampe, so daß ihr scharfer Strahl den Eintretenden ins Gesicht scheinen mußte.

„Merken Sie sich die Leute, Thadden.“

Die drei traten ein und nahmen der Redaktion der „Drohnenschlacht“ gegenüber Platz.

Krauthammer begrüßte sie zwor kommend.

„Es freut mich, Ihre Bekanntschaft zu machen, meine Herren. Ich bin nicht für feierliche Neden in Versammlungen. Das gescheiteste, was ein Mensch zu sagen hat, läßt sich in

Gunäckst müssen wir der Behauptung entgegentreten, daß hiesige Firmen dem Hafen nur kleine Partien zuführen. Dies ist trotz der Konkurrenz der Hafen-Verwaltung, welche hiesigen Geschäften die Verbindung mit auswärts durch Speisen untergeboten erschwert und abschneidet, durch aus nicht zutreffend. Ferner aber müssen wir die Annahme entkräften, als ob es etwas Selbstverständliches sei, daß große Quantitäten immer billiger expediert werden können als kleine. Diese Rechnung ist nur in solchen Fällen richtig, wo es sich um wirklich nutzbringende Übernahmen handelt; wenn aber an auswärtige Firmen Speisenofferten gemacht werden, die keinen Nutzen übrig lassen, so ist die Herausziehung großer Quantitäten, namentlich zum Frühjahr bei starkem Schiffahrtshandlange, ein Fehler, weil dann alle hiesigen Elbuhfer ohnehin genügend belegt sind und der Hafen auch ohne die billigen Nebenahmen reichlich Beschäftigung findet.

Wenn es der städtischen Hafen-Verwaltung auch erlaubt sein soll, mit jedem Geschäft zu machen, so müssen wir ihr doch unbedingt das Recht bestreiten, auswärtigen Firmen billigere Speisen zu offerieren, als den hiesigen und wenn die Quantitäten von auswärts noch so großen wären.

Hiesige Firmen, deren Inhaber für sich und ihre Geschäfte hier Steuer zahlen und Bürger der Stadt sind, haben nach unserer Ansicht unbedingt das Recht, zu verlangen, daß sie unter keinen Umständen gegen auswärtige Firmen zurückgesetzt werden.

Es ist durchaus nicht zu verwundern, wenn hiesige Firmen dem Hafen immer noch unfreundlich und mißtrauisch gegenüberstehen, denn ein lebhafter Geschäftsverkehr ihrerseits mit dem Hafen ist nicht denkbar, wenn sie größtentheils höhere Speisen zahlen müssen als auswärtige; und ebenso ist es unmöglich, daß hiesige Spediteure ohne Bevorzugung ihrer Güter dem Hafen zum Umschlag und zur Lagerung anvertrauen können, wo es ihnen bekannt, daß die Hafen-Verwaltung ihr grösster Konkurrent ist. Es wird uns von glaubwürdiger Seite mitgeteilt, daß die Hafen-Verwaltung sogar einen ständigen Vertreter gegen festen Gehalt in Berlin unterhält, der dortige Betriebsfirmen zu besuchen und anzuhören hat. Wir zweifeln daran, daß dieser Vertreter die Unkosten, die er dem Stadthäusel verursacht, schon jemals verdient hat und glauben ein Recht zu haben, über solche Vorkommen um Aufklärung zu bitten.

Wenn die Hafen-Verwaltung den guten Willen hat, mit hiesigen Firmen in einen regen Verkehr zu treten, so soll sie zunächst alle die Ursachen beseitigen, die schon seit Jahren zu einer Erbitterung der hiesigen Geschäftskreise gegen sie geführt haben.

Die Hafen-Verwaltung muß sich endlich dazu entschließen, 1. allen hiesigen Firmen die billigsten Speisensätze einzuräumen, 2. auswärtigen Firmen unter keinen Umständen gleich billige Sätze zu gewähren wie den hiesigen, und 3. das Hafen-Vorland dem offenen Verkehr hergestellt freizugeben,

1 Pfg. per 100 Kilo, wie es überall erhoben wird.

Durch einen auf diese Weise vereinfachten Betrieb würde es der Hafen-Verwaltung auch leicht möglich sein, die grösseren Unkosten, die der direkte Verkehr mit auswärtigen Firmen mit sich bringt, wesentlich zu vermindern, denn bei einem Verkehr mit hiesigen Firmen sind Betriebskapitalien nicht erforderlich, weil

Frachts- und Speisenzulagen nicht gemacht zu werden brauchen, Korrespondenzen nicht zu führen sind, und viele andere Demüthungen fortfallen, namentlich kostspielige Reisen!

Die Hafen-Verwaltung kann also tatsächlich mit hiesigen Geschäftskreisen billiger arbeiten, als mit auswärtigen und darum fordern wir mit unseren Anträgen auch nicht mehr als was „recht und billig“ ist. Erst wenn diese Anträge er-

ein öffentliches Programm doch nicht präßen. Wenn aber ein paar vernünftige Leute in aller Stille sich beraten, erzielen sie leicht ein erfreuliches Resultat."

Er ging dann auf das Geschäftslische über. Drei Kandidaten kamen in Betracht, der Kompromisskandidat der vereinigten Ordnungsparteien, Dr. Felix Brümmer, der sozialistische Kandidat Heilenberg, auf den überdies die Stimmen aller Unzufriedenen des Kreises sich konzentrierten würden, und drittens der Kandidat des Centrums. Krauthammer erklärte sich bereit, die Kandidatur des Sozialisten mit allen Kräften zu unterstützen, falls Heilenberg's Überzeugung ihm erlauben würde im Reichstag für einige Punkte des Programms der „Drohnenheld“ einzutreten wie: Schutz für das Handwerk und Gewerbe, die den Grund und Boden der wucherischen Spekulation erzögeln und wenigstens dem Bauer und Körner seine Scholle wahren.

Heilenberg versicherte, daß diese Forderungen weder seinen eigenen, noch den Prinzipien der Sozialdemokratie widerstehen, wenn auch seine Partei, die aus dem Grund heraus reformieren wolle, bis jetzt kein besonderes Programm daraus gelegt hätte.

Er war ein gewandter Mann von guten Manieren und schwungvollen Gesinnungen, aber ohne Ranten und Etikette. Sein Charaktertypi, und über sein biederer Bourgeoisgefühl hinweg blinzelt Krauthammer auf die Hypothekenreihen schweigenden Begleiter. Keine abgeschafften Alteis, die — Da dem Rentnergeist Edes, dem damals verträumten Renten witterte der Justizrat etwas von der sarkastischen Art, die Welt anfing, die Vergangenheit aus unergründlichen Tiefen und der Erde ein neues Antlitz giebt. Diese Urkraft braucht er; über die feine List des Führers verfügt er selbst. Er wandte sich an die Stimmen.

Und Joachim wandte sich über die Bondungsfähigkeit dieses Protests, über die Einigkeit, die direkt forderte die Spätter Demokrat, die klammende Entrüstung, die der mit allen Abgründen menschlicher Verderberkeit terrasse Adressat. Die Spätter gegenüber spielten ließ. Wie Hammerhüte

füllt sind, wird es den hiesigen Spediteuren und Großhändlern möglich sein, die Hafenanstalten fleißig in Benutzung zu nehmen, während sie jetzt von vielen Seiten geflüsstlich gemieden werden.

Die Erbauung des Magdeburger Hafens war für die Entwicklung des hiesigen Umschlagsverkehrs ohne Zweifel eine grobe Notwendigkeit, denn die Umschlagsanlagen am Elbbahnhof, den Magistratsstrecken und der sogenannten Batterie genügten für den gewaltigen Aufschwung, den die Schifffahrt und der Großhandel in den letzten circa 15 Jahren gemacht hatten, schon längst nicht mehr. Wir haben daher auch die Eröffnung der städtischen Hafenanstalten seiner Zeit mit Freuden begrüßt, indessen hätten wir nimmer geglaubt, daß die Hafen-Verwaltung ihre Thätigkeit auf Bevorzugung auswärtiger Geschäfte senken und hiesigen Spediteuren einen in jeder Hinsicht unnötigen und schädlichen Konkurrenzkampf aufzwingen würde, der ja auch im vollsten Widerstreit steht mit den Zusicherungen, die von Seiten der Stadt bei Gründung des Hafen-Unternehmens gegeben wurden! Die neuen Anlagen sollten geschaffen werden, um der drohenden Konkurrenz der Nachbarorte Schönebeck und Wallwitzhöfen zu begegnen; der Magdeburger Handel und Verkehr sollte vielmehr gestützt werden durch Einrichtung bequemer und billiger Umschlagsufer und diese sollten in erster Linie den hiesigen Geschäften zu Gute kommen.

Wir sind von der Überzeugung durchdrungen, daß in der Bewirtschaftung des städtischen Hafens unbedingt andere Prinzipien Platz greifen müssen, wenn ein reger Verkehr mit den hiesigen Geschäftskreisen erzielt und eine bessere Rentabilität herbeigeführt werden soll. Unsere Bestrebungen werden geleitet von dem lebhaften Wunsche, daß die Hafen-Verwaltung endlich den jahrelangen und berechtigten Forderungen hiesiger Geschäftskreise Rechnung tragen möchte, damit wir in die Lage gebracht werden, daß städtische Hafen-Unternehmen mehr zu unterstützen, als es bisher bei jüngerer Geschäftshandhabung bedauerlicher Weise der Fall sein konnte." Es folgen die Unterstrichen von 17 Firmen. Die Stadtverordneten-Versammlung wird sich nun wohl des näheren mit diesen Monaten beschäftigen müssen.

— **Die schlechte Geschäftskonjunktur** fordert von der Arbeiterschaft schwere Opfer der verschiedensten Art. Nicht nur, daß wegen Arbeitsmangels täglich zahlreiche Arbeiterentlassungen stattfinden, sondern es offenbart sich auch mehr denn zuvor die Neigung der Arbeitgeber, für Erhaltung von Errungenschaften eintretende Arbeiter zu entlassen. So hatte der Holzarbeiter Sch. auf dem Grönauwerk mit einer Anzahl Kollegen einen höheren Posten Kisten zur Klärfertigung im Accord übernommen, die Kiste für 85 Pf. Ohne Wissen des Betriebsleiters G. erfolgte eines Tages durch den Meister V. eine Lohnreduktion um 5 Pf. pro Kiste. Diese Lohnreduktion führte zu einer Besprechung auf dem Meisterzimmer, in deren Verlauf es zu einem Dispute zwischen dem Meister V. und dem „unzufriedenen“ Arbeiter Sch. kam, mazze dem weiteren V. unterstellt. Sch. wurde, wie er beteidigt fühlte, forderte die Entlassung des Sch., oder er selbst gehe. Bei der nun zu treffenden Wahl, entweder den „unzufriedenen“ Arbeiter oder den „beleidigten“ Meister zu entlassen, entschied man sich, wie sich das vom kapitalistischen Standpunkt aus von selbst versteht, für letzteres. Sch. musste weichen, weil er sein gutes Recht in etwas erregter Weise vertreten hatte; er wurde entlassen. — Mögen die Holzarbeiter aus diesem Vorkommen ersehen, wie außerordentlich notwendig der Anschluß an den Verband ist, um Entlassungen aus solch wichtigen Gründen unmöglich zu machen. —

— **Von der Straßenbahn.** Wer bei der jetzt herrschenden Witterung die Straßenbahn zu benutzen pflegt, muß thunlichst den Bordenperron zu vermeiden. Der scharfe Zugzug in dem ungeschützten Vorbaus läßt ein langeres Ver-

weilen für nicht ganz kernfeste Naturen als nicht ratschenschein. Die Folge ist, daß die Bordenperrons fast immer überfüllt sind. Kein Mensch hat Lust, sich für sein Geld auch noch einen Schimpfen oder gar die Grippe zu holen, nur weil die Direktion es vorzieht, statt den Bordenperron zu schützen, das Geld, welches sie hierzu benötigen würde, im Kasten zu behalten oder auf andere Weise nutzbar anzuzeigen. Täglich kann man sehen, daß an der Haltestelle Personen, die wegen Überfüllung des Wagens resp. des Bordenperrons zurückgewiesen werden, lieber zu Fuß gehen, als daß sie den Bordenperron benutzen, was ihnen niemand verbietet. Auch die Wagenführer haben jetzt bei Beginn der kalten Jahreszeit schwer unter den Witterungsverhältnissen zu leiden. Der fortwährende kalte Luftzug, dabei das Stehen auf einer Stelle, muß schließlich die Gesundheit des stärksten Mannes untergraben. Die Herausgabe der Belohnungen der Depotverwalter könnte jetzt schon sehr gut erfolgen. Die monatlichen Abgaben der Angestellten sind durch die Errichtung der Rentenkasse so hoch geworden, daß für Beschaffung von warmer Kleidung absolut nichts mehr übrig bleibt. Das Fahrten mit vor Frost steifen Fingern ist zum mindesten sehr bedenklich. Aus all den angeführten Gründen erkennt es angezeigt, der Frage betreffs gesuchter Bordenperrons näher zu treten, und den Angestellten eine wärmere Dienstkleidung zu verabfolgen. —

— **Der Sternenhimmel im November.** Bei Aufbruch des Abends sind bereits die Sternbilder des Orion und Sterne sichtbar, um Mitternacht erreichen den höchsten Stand Walisch, Widder, Stier, Perseng. Von den Planeten geht Merkur mit der Sonne auf und unter, und wird erst von der Mitte des Monats ab vor dem Sonnenaufgang sichtbar. Venus steht am Abendhimmel und geht um 1/2 Uhr Ende des Monats vor 7 Uhr unter. Mars geht bereits vor 6 Uhr Ende des Monats vor 1/2 Uhr abends unter. Jupiter steht im östlichen Teil des Schützen, er ist bis nach 1/2, Ende des Monats bis 1/7 Uhr abends sichtbar. Saturn, der ebenfalls im Schützen steht, geht um wenig später unter als Jupiter; er nähert sich diesem mehr und mehr, die größte Annäherung beider Planeten findet am 29. November statt. Uranus im Sternbild des Sterns geht um 6 Uhr abends, zu Ende des Monats schon um 1/2 Uhr unter. Neptun, der in den Zwillingen steht, ist von 1/2 Uhr abends an die ganze Nacht hindurch sichtbar.

Der Mond ging als letztes Viertel am 3. November um 1/21 Uhr nachts auf. Neumond ist am 11. November, an diesem Tag befindet sich der Mond in Erdferne. Als erstes Viertel geht er am 19. November um 1/1 Uhr mittags auf, um Mitternacht unter; Vollmond haben wir am 26. November, und zwar geht der Mond um 1/5 Uhr abends auf, um 9 Uhr morgens unter. Die Endnähe erreicht er am 25. November.

Am Tage des Neumonds, 11. November, findet eine ringförmige Sonnenfinsternis statt, die in Arabien, Südindien und dem östlichen Teil des Mittelmeeres sichtbar sein wird für Deutschland ist die Finsternis nur partiell, in Berlin kann das Ende derselben, der Aufstieg des Mondes aus der Sonne, um 8 Uhr 5 Minuten morgens beobachtet werden. —

— **Auffälle.** Am Dienstag vormittag gegen 10 1/2 Uhr war der Vorzimmersmann Ernst Wienecke auf einem hier durchfahrenden Schleppdampfer damit beschäftigt, den Stromstein umzulegen, wobei sich W. zwei Finger der linken Hand abquetschte. Der Verletzte fand Aufnahme im Krankenhaus.

— **Die Schülervorstellungen**, die bei unserer Schuljugend so großen Anfang gefunden haben, sollen auch in dieser Saison von der Direction unseres Stadttheaters beibehalten werden. Es gelangen „Die Jungfrau von Orleans“ und „Wilhelm Tell“ zur Aufführung. Am Samstagabend, den 23. November, Mittwoch, den 27. November, und Mittwoch, d. 4. Dezember, wird „Die Jungfrau von Orleans“ dargeboten, während „Wilhelm Tell“ an nach zu bestimmenden Tagen nach Weihnachten folgt. Der Anfang ist für alle Vorstellungen auf 2 1/2 Uhr nachmittags festgesetzt. Der Preis beträgt wie früher 25 Pf., doch stehen, wie der „Central-Anzeiger“ meldet, auch einige Dreikarten für unbestimmte Schüler zur Verfügung. —

Krauthammer machte eine abwehrende Handbewegung. „Gearbeitet hätten wir vorerst genug. Genießen Sie den Abend. Sie haben eine Verabredung?“

Joachim's Lippen zuckten. „Mit meiner Mutter.“

„Ja so.“ Krauthammer warf einen Blick auf die Uhr. Er kannte das Zerwürfnis zwischen Vater und Sohn. „Aber es geht auf zehn. Der Major ist sicher zu Hause.“

Joachim schüttelte den Kopf. „Nein. Er wählt in Brümmer's Wahl wie ich für die Zeileberg's.“

„Ja, die Politik!“ philosophierte Krauthammer. Sie haben's gesagt am Gründungstag der „Drohnenheld“. Der gelbe Göse hebt seine Bekämpfer und seine Verbündeten gegen einander in unversöhnlichem Streit. Mitten durch die Familie, die Grundlage der alten Staaten, geht der Krieg. Sie zerbröckelt, löst sich auf. Neues will sich gestalten, losringen aus den Trümmern des Alten. Freuen Sie sich. Wir leben mit am laufenden Webstuhl der Zeit. Wir fühlen, daß wir leben.“ — — —

(Fortsetzung folgt.)

Heitere S.

Der ominöse Titel. Der Herr Lehrer muß auf kurzem Auftrag, während seiner Abwesenheit auf Ordnung zu seien. Als er aber zurückkehrt, findet er ein allgemeines Durcheinander und das Ordnungsorgan im wildesten Handgemenge. Auf die erstaunte Frage, ob das Ordnung halten heiße, kommt die Antwort: „Aufsichtsrat wird ich mich doch nicht schimpfen lassen!“ —

*
Ersatz. Herr in einem Cigarrenladen auf dem Lande): „Haben Sie eine gute Importcigarre?“

Geschäftsmann: „Importcigarre habe ich leider nicht; aber eine ganz echte Habana können Sie bekommen!“ —

Nichtiger Platz. Weinhandler: „Bitte, bringen Sie die Anzeige in Ihrer Zeitung, daß ich morgen mein Weingeschäft eröffne — aber bitte in einer vorausgehenden Auskunft.“

Rедактор: „Ja, unter Vermischtes.“ — (Megged. Num. Bl.)

hatten seine Worte durch den Raum, schlugen an die misstrauischen Seelen und öffneten sie, daß sie zugäng anfangs, dann ganz zutraulich ihr Zimmer dem Anpogenden enthielten. Sie war Sozialist durch und durch, eine in sich gefestigte Natur. Aber Hans war noch ein suchender Geist, franz am Uebermich seiner unbekümmerten Kraft zu lieben und zu glauben. Er las die „Drohnerisch“, jede Nummer. In ihr wandte der Justizrat sich in erster Linie, anfeuernd, feierlegend.

Wieder fühlte Joachim sich von dem Mützen durchdrückt, das er einst gegen Krauthammer gehabt und im letzten Jahr verloren hatte. Was waren sie ihm, der fanatische Arbeiter, der ungelenk denkende Bauruine? Was kommen sie dem Reiterlegenen sein, der auch noch den feinsten Geist die Stacheln seines Spottes fühlen ließ? Wertzeuge, Mittel zum Zweck. Doch verriet kein Zucken in seinen Wiesen die Schwäche. Und waren denn diese Werkzeuge und ehrent's nicht, — was galt er, Joachim ihm? Was galten ihm die Enterbten, für die er Krieg zu führen vorgab, das Programm, für das er eintrat? Galt ihm überhaupt irgend etwas in der Welt?

Die Geister stiegen die Fragen an Joachim's arbeitsüberreiztem Hirn vorüber in der Schwüle der sonnenvarmen Stube, aufheischend wie Geisterstier und ebenso flüchtig.

Die Debatte brach auf. Krauthammer strich sich über den blanken Schädel, von dem er die Binde abgerissen hatte und sah mit abweidendem Blick in die Ferne.

„Was für eine Schwere! Was für eine Kraft! Das ist's, was wir brauchen. Was an der Oberfläche in Blasen quillt und läuft, das haben wir ohnehin, das tanzt uns zu. Es tanzt immer vor dem stärksten Wind. Die Tiefe, den Grund müssen wir haben, das, was feststeht, sich schwer stemmt. Aber es kommt in Fluss, es kommt! und dann trifft es alles mit.“

Kein Trotzwort, kein frischer Scherz. Die Geisterstier verschlossen. Joachim atmete auf.

„Auch ich möchte mich empfehlen, Herr Justizrat. Ich nehme Arbeit mit.“

Nur dem Bureau des Stadttheaters wird uns geschehen: Unsere Schauspielfreunde machen wir darauf aufmerksam, daß die heutige Vorstellung „Über unsere Kraft“, 2. Teil, die letzte Aufführung des Werkes ist. Bei dem morgigen zweiten und vorletzten Gastspiel des lgl. Kammersängers Paul Busch, bei welchem mit unserem Gäste in der Titelpartie Mozart's „Don Juan“ in dieser Saison zum ersten Mal gegeben wird, werden nebenbei erscheinen die Partien der Elvira und des Octavio mit Fr. v. Tergow und Herrn Hildebrandt. In den übrigen Partien sind die Damen Dörfel, Hödiger und die Herren Heidrich, Obersöller und Wöhring vom Vorjahr bekannt. „Hans Heiling“, Marquers romantische Oper, in welcher am Sonnabend Paul Busch sein Gastspiel beendet, ist hier seit drei Jahren nicht zur Aufführung gekommen. Unsere nächste Klassikvorstellung wird „Die Jungfrau von Orleans“ sein. —

Müsstet in den Gewerbegerichts- beamterwahlen!

Arbeiter, Parteigenossen! Mit dem Kalenderjahr 1901 läuft die dreijährige Periode ab, für welche die jetzigen Beisitzer am Gewerbegericht Magdeburg gewählt sind. Es gilt, noch in diesem Monat die

Wahlwahlzeit

vorzunehmen, und zwar finden die Wahlen statt:

1. für die Altstadt Magdeburg einschließlich Werder, Friedrichstadt und Wilhelmstadt (Wahlbezirk 1) im Bürgersaal des Alstädtischen Rathauses am **27.** November d. J.,
2. für den Stadtteil Sudenburg (Wahlbezirk 2) im Sudenburger Rathause am **28. November d. J.**,
3. für den Stadtteil Neustadt (Wahlbezirk 3) im Neustädter Rathause am **29. November d. J.**,
4. für den Stadtteil Buckau (Wahlbezirk 4) im „Konzerthaus“ Buckau, Schönebeckerstraße 127, am **30. November d. J.**.

In den Stunden von 11 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags und von 5 Uhr nachmittags bis 8 Uhr abends

Vahlberechtigt sind im allgemeinen diejenigen gewerblichen Arbeiter und Arbeitgeber, welche das 25. Lebensjahr vollendet und im hiesigen Gemeindebezirk Wohnung oder Beschäftigung oder eine gewerbliche Niederlassung haben.

Wir bitten diese Bestimmung genau zu beachten. Sie besagt, daß das Wahlrecht gegenüber den letzten Gewerbegerichtswahlen erweitert ist. Während bei der letzten Wahl im Jahre 1899 nur derjenige gewerbliche Arbeiter wählen durfte, welcher ein Jahr im Gemeindebezirk anwesend war, ist diese Bestimmung durch die Gewerbegechtsnovelle vom 29. September 1901 gefallen.

Es wählt jeder zur Zeit hier arbeitende oder wohnende gewerbliche Arbeiter, sofern er nicht bei einem Arbeitgeber beschäftigt ist, welcher Mitglied einer Zunftung ist, für welche ein den gesetzlichen Anforderungen entsprechendes Schiedsgericht besteht.

Zum Zwecke der Wahl werden für jeden Wahlbezirk Listen angelegt, in welche alle Wähler eingetragen werden, deren Stimmberechtigung bis zum **16. November d. J.** einschließlich für den Wahlbezirk 1 in der Gerichtsschreiberei des Gewerbegerichts, bei der Hauptwache Nr. 5, für die übrigen Wahlbezirke in dem Sekretariate der in den betreffenden Bezirken gelegenen Rathäuser in den Dienststunden von 9 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags und von 3 bis 6 Uhr nachmittags mündlich oder schriftlich angemeldet ist.

Die Anmeldungen seitens der Arbeitnehmer haben zu erfolgen bei der Büromeldestelle desjenigen Wahlbezirks, in welchem sie wohnen oder, falls sie außerhalb des Stadtbezirks wohnen, beschäftigt sind.

Wer es versäumt, sich bis zum **16. November in die Wählerlisten einzutragen zu lassen, geht seines Wahlrechts verlustig.**

Um die Eintragung möglichst leicht zu gestalten, giebt das Gewerkschaftskontroll Material zur Einzeichnung an die Gewerkschaftsvorstände und deren Vertrauliche ab. Die Lokale, in welchen das Material zu erhalten sein wird, geben wir noch bekannt.

Alles nähere bezüglich der Wahl erfahren die Wahlberechtigten in der **morgen, Donnerstag, abend 8 Uhr im „Dreikaiserbund“ stattfindenden**

Öffentl. Gewerkschaftsversammlung.

Arbeiter! Bekundet durch starken Besuch dieser Versammlung, daß Ihr in dem Gewerbegericht eine Institution erkannt habt, die zu Eurem Nutzen geschaffen ist und die hochzuhalten Ihr gesonne seid

Agitier unter Euren Arbeitskollegen für die bevorstehenden Wahlen. Sorgt dafür, daß das Amt der gewerblichen Schiedsrichter Männern übertragen wird resp. übertragen bleibt, die das Vertrauen der Arbeiterschaft genießen, die sich nicht scheuen, nach bestem Wissen und Gewissen Recht zu sprechen.

Müsstet zur Wahl!

Provinz und Umgegend.

Groß-Ottersleben, 5. November. (Eine Generalvertreter-Sitzung) findet am Donnerstag, den 7. November, abends 8 Uhr im Ratschenschen Lokale statt mit der Tagesordnung: 1. Mitteilung von der Überschreitung des Beitrages zu den Hand- und Spanndiensten beim Neubau der hiesigen Oberpfarre; 2. Beschlusssitzung in der Münnichschen Sache betr. Abtretung von Terrain zur Straßenverbreiterung; 3. Gesuch des hiesigen Frauenvereins um Bewilligung einer laufenden Brühlse für die Anstellung einer Gemeindeschwester; 4. Erteilung des Bußganges zu der am 29. Oktober erfolgten Verpachtung des Gemeindeackers in Benneckenbecker Flur; 5. Bericht über das Ergebnis der Prüfung der Gemeinde-Rechnung für 1900 seitens der Revisions-Kommission und Beschlusssitzung über Abnahme der Rechnung; 6. Löschungsbewilligung für die Kautionshypothek des verstorbenen Gemeindelassen-Rendanten Gödike; 7. Arnenfachen; 8. Verschiedenes. —

Barleben, 5. November. (Parteigenossen!) Am kommenden Sonntag, nachmittags 3 Uhr, findet im Schraderischen Lokale die regelmäßige Mitglieder-Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins, Bezirk Barleben, statt. In derselben wird der Reichstagskandidat unseres Kreises, Benno Stadtv. Nietsch-Magdeburg, Bericht erstatte über die Verhandlungen des Parteitages zu Lübeck. Wir fordern die Parteigenossen auf, in der Versammlung zahlreich zu erscheinen. Gäste haben Zugriff. —

Görlitz, 6. November. (Stadtverordnetenversammlung. — Rotlauffeue.) Eine öffentliche Stadtverordneten-Sitzung findet am Donnerstag statt. Die Tagesordnung verzeichnet: 1. Bericht der Sparkassen-Kommission; 2. Revisionsprotokolle; 3. Hämmereitzaufen-Rechnung 1900-1901; 4. Nachträgliche Genehmigung zur Anstellung einer Latrine im Unterriet; 5. Gebührenordnung. Festsetzung einer Auskunftsgebühr beim Meldeamt; 6. Beschlusssitzung über Auslegung einer Straße seitens eines Privatunternehmers. — Im Amtsbezirk Westerfeld ist der Ausbruch der Rotlauffeue festgestellt. —

Wendemark, 5. November. (Als ein human denkender Mensch) hat sich durch sein Testament der Gutsbesitzer Woessner erwiesen, der vor einigen Wochen durch Mörderhand einen schrecklichen Tod gefunden hat. Seine Absicht war, daß mit seiner Hinterlassenschaft in seinem Wohnort ein Krankenhaus gebaut würde; um zu diesem Zweck ein Testament zu errichten, wollte er noch mit einem alten Freunde, dem Stadtrat Marggraff in Berlin, die Anlegeszeit besprechen und dessen Rat einholen. Vorher erließ er das Vorhaben aber ansschließen konnte, füllte er einem bisher noch nicht ermittelten Mordbuben zum Opfer, der ihn nachts aus seinem Hause gelockt. Die vorgefundene Aufzeichnung des Toten besagen nun, daß sein Vermögen, circa 200 000 Mark, für Zwecke der Armen- und Krankenhilfe in Wendemark Verwendung finden soll. Die gerichtliche Anerkennung des Vermächtnisses ist jetzt erfolgt. —

Thale, 5. November. (Arbeitslosigkeit) herrscht auch im Harze. Besonders die Eisenindustrie leidet unter die Aufträge nehmen immer mehr ab. Verschiedene größere Werke haben bereits Entlassungen vorgenommen. —

kleine Nachrichten aus dem Lande. Ueberfallen wurde in Neuhausen am Arbeiter R. von zwei unbekannten Männern, die ihn ohne Grund über zürchten und Messerstiche bestraften. Die Angreifer wurden später von einem Gendarmen festgenommen und gaben zu, aus Nebenamt gehandelt zu haben. — Auf dem Bahnhof zu Höhne wurde im Güterschuppen eingeschlossen. Da die Diebe jedenfalls nichts Begehrenswertes sandten, zogen sie benellos ab. — Aus der Haft entlassen wurde die Witwe des Bergarbeiters Kunze in Leuchtern. Die Verdächtigten sind durch die eingeleitete Untersuchung und durch den Obduktionsbefund widerlegt, wodurch bewiesen ist, daß ihr Mann, wie anfänglich angenommen, durch Selbstmord gestorben ist. — Bei der Stadtverordnetenwahl in Calbe a. d. S. unterlag in der dritten Abteilung die sozialdemokratische Partei. —

Vermischte Nachrichten.

Wichtigkeit. Am Sonntag war bekanntlich in Leipzig die Beerdigung unseres Genossen Schoenlank. Bereits am Montag morgen lief mit der ersten Post eine von der Reproduktionsanstalt Schmitz in Leipzig-Reudnitz hergestellte Ansichtskarte, auf der wohlgelungen der Trauerzug dargestellt war, bei der Redaktion des „Vorwärts“ ein. —

*** Brandstiftung im Stadttheater zu Kiel.** Das Kieler Stadt-Theater war am Sonnabend von einer großen Gefahr bedroht. Auf dem Requisitenboden des Stadt-Theaters brach nachmittags vor der Probe Feuer aus. Durch die städtische Feuerwehr wurde der Brand bald gelöscht, und nun stand man auf dem Schnürboden den ersten kürzlich angestellten Requisitenmeister Kähler mit einer Schußwunde im Kopf tödlich verletzt vor. Es wird angenommen, daß Kähler, der auch versucht hatte, sich mit einem Federmeißel den Sals abzuschneiden, das Feuer angelegt und dann den Selbstmordversuch begangen hat. Der Schwerverletzte war indes bisher noch nicht vernunftsfähig. —

Bitterarisches.

Im Verlag von F. H. W. Dicke Nachs. in Stuttgart ist soeben erschienen: **Werke von Ferdinand Bassalle an Karl Marx und Friedrich Engels** (1849 bis 1862). Herausgegeben von Franz Mehring. XVI und 369 Seiten groß Ottav. Preis brotiert M. 5.—, gebunden in engl. Leinwand M. 6,50. Diese Briefe bilden den vierten Band des Gesamtkwerkes „Aus dem literarischen Nachlaß von Karl Marx, Friedrich Engels und Ferdinand Bassalle“.

Wenn auch die Briefe Bassalles an Marx und Engels in seinem unmittelbaren Zusammenhang mit dem Gesamtkwerk stehen, so doch ihrem Wesen nach eine Fortsetzung derselben für die fünfzig Jahre, indem sie für dies Jahrzehnt die sicherste urkundliche Grundlage bieten, sowohl für die Geschichte des modernen wissenschaftlichen Kommunismus, als auch für die Biographien seiner klassischen Väter.

Vereine und Versammlungen

Konferenz der Konsumvereine des Bezirks Magdeburg.

Am Nachmittag des 27. Oktober fand, wie wir dem „Wochensblatt“ der Großkauf-Genossenschaft entnehmen, im Michaelischen Stablisement hier selbst unter den Vorsitz des Verbandsdirektors Oppermann (Magdeburg) eine Konferenz der Vertreter der Konsumvereine des Magdeburger Bezirks statt. Es waren Vertreter folgender Konsumvereine anwesend: Mohlan, Bernburg, Stendal, Allgemeiner Konsumverein, Scheden, Neuer Konsumverein, Langensalza, Eickendorf, Biere, Gr. - Ottersleben, Schönebeck, Wasserleben, Althaldensleben, Gardelegen, Gr. - Salze, Calbe a. S., Neuhaldensleben, Coschedt, Magdeburg (Neustadt). Besonders wichtig war der Konsumverein Burg. Die Großkauf-Gesellschaft hatte ihren Vertreter Herrn Würfel entsendet. Es waren 21 Konsumvereine mit über 70 Vertretern anwesend.

Verbandsdirektor Oppermann begrüßte die erschienenen und schilderte die Novitäten, die alten Vorreitertage des Magdeburger Bezirks in eine Eintrittsvereinigung umzuwandeln, da durch die Zusammensetzung des Bedarfs in einem Artikel und Vergabe dieses Auftrages an die leistungsfähigste Firma Vorteile für den einzelnen Verein erwachsen würden.

Bei der Begrüßung sprachen sich Schwank (Bernburg), Winnig (Blankenburg) und Wünsche (Calbe) warm dafür aus, daß eine Eintrittsvereinigung begründet würde, und zwar im Anschluß an die Großkauf-Gesellschaft deutscher Konsumvereine. Arnoldt (Neustadt-Magdeburg) betonte, daß auch er für einen Anschluß an die Großkauf-Gesellschaft sei. Es solle das jedoch keineswegs heißen, daß die Eintrittsvereinigung nur mit der genannten Gesellschaft durch die dient und dann gehen solle. Es könnten sehr wohl Fälle eintreten, wo Magdeburger Großstädte infolge ihrer älteren billiger Angebote zu machen in der Lage seien. Zu einem solchen Falle sei das Angebot der ihres Proveniens wegen leistungsfähigeren Firma vorzuziehen. In übrigen sei die Gesellschaft bei gleichem Angebot zu berücksichtigen. Der Vertreter der Großkauf-Gesellschaft, Herr Würfel (Hamburg), dankte für das ihm und der Gesellschaft bewiesene Entgegenkommen und schilderte die Einrichtungen anderer Eintrittsvereinigungen. Er hob nochmals hervor, daß von einer Begrüßung, bei der Großkauf-Gesellschaft zu kaufen, keine Rede sei. Er bitte jedoch überall dort, wo die Gesellschaft unter gleich günstigen oder besseren Bedingungen Angebote mache, die Gesellschaft berücksichtigen zu wollen. Krüger (Möglitz) bringt zur Sprache, daß die Gesellschaft seiner Genossenschaft gegenüber die Konkurrenz bei dem Handel um eine Partie Kasse zu sehr ausgenutzt habe. Nachdem noch andere sich über ihre bei der Gesellschaft gemachten Räume geäußert hatten, verabschiedete der Vertreter der Gesellschaft die Sachlage zu klären. Es wurde hierauf die Begründung einer Eintrittsvereinigung aufgeheizt und die Sitzungen derselben dem Entwurf des Verbandsdirektors entsprechend en bloc angenommen.

Die Vertreter beschlossen nun in den nächsten gemeinschaftlichen Sitzungen ihrer Verwaltungen, diese Anlegeszeit zur Verhandlung zu bringen und sollten diejenigen Vereine, deren Lage eine Abhängigkeit von dem Haushaltspolyt Magdeburg bedingt, die ihnen angehörende Betriebsförderung vorschreiben und sich verpflichten, die Börsentage der Vereinigung regelmäßig beizutreten zu lassen. Als Vorstandswahlstädter der Vereinigung wurden die Geschäftsführer der Vereine Magdeburg, Menz, Sudenbürg, Schonebeck und Calbe a. S. gewählt. Es wurde dann noch beschlossen, den ersten Börsentag am Sonntag, den 24. November, vormittags 10½ Uhr bei Michardt (Rabenprung) in Magdeburg abzuhalten. Erster teilte der Verbandsdirektor Oppermann noch mit, daß der Verbandsanwalt Dr. Krüger ihm mitgeteilt habe, daß Herr Dr. Meyer in Görlitz seinen Vortrag demnächst als Broschüre herausgeben werde. Den Verbandsvereinen werde, insofern nicht Widerspruch erfolge, je ein Exemplar der 49—50. Postst. gestoßen. Broschüre auf Verbandsosten zugestellt werden. Man bat den Verbandsdirektor, dahin wirken zu wollen, daß die Broschüre weiter umfangreich, dagegen billiger zu stehen kommt.

Es dürfen, vom Stadtausschuß erteilt sei. —

Neue Neustädter Arbeiter-Gesangverein. Die Feier unseres 11. Stiftungsfestes findet am 16. November, abends 8 Uhr, im „Weißen Hirsch“ statt unter Mitwirkung der Damen-Abteilung des Arbeiter-Gesangvereins. —

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg. Versammlungen finden statt: Sonnabend, den 9. November, abends 8½ Uhr: Bezirk Alte Neustadt in der „Krone“, Moldenstraße 43-45. Bezirk Barleben im Lokale zur „Goldenen Krug“. — Montag, den 11. November, abends 8½ Uhr: Bezirk Sudenburg in der „Zerbster Viehalle“, Schönigerstraße 29. —

Verband der Bäcker und Berufsgenossen. Mitglieder-Versammlung Dienstag, den 12. d. M., nachm. 4 Uhr, im „Dreikaiserbund“. —

Barleben. Sozialdemokratischer Verein des Wahlkreises Neuhaldensleben-Wolmirstedt, Bezirk Barleben. Die Mitgliederversammlungen finden vom 1. Oktober 1901 bis 1. April 1902 jeden 2. Sonntag eines jeden Monats im Schraderischen Lokale, nachm. 3 Uhr statt. —

Donnerstag, 7. November:

Arbeiter-Turnverein Neue Neustadt. Jeden Montag und Donnerstag Übungsstunde abends 8 Uhr in der städtischen Turnhalle, Umfassungsstraße 76. Männer-Turnverein „Frischau“, Magdeburg. Jeden Montag und

Donnerstag Turnstunde in der Stadt-Turnhalle Augustastr. 22-23. Eingang: Bismarckstraße. „Turnverein Einigkeit“, Badia. Jeden Dienstag und Donnerstag abends 8 Uhr Turnstunde im „Thalia“. Dorotheenstr. 14. Turnverein Jahn, Endenbürg. Jeden Donnerstag abend von 8½ bis 10 Uhr Turnen der Dame-Abteilung in der „Zerbster Viehalle“, Schönigerstraße. Anmeldungen werden da entgegenommen.

Radfahrrklub „Sturm“. Jeden Donnerstag abend Vereinsabend im „Lüneburg“ Spielgartenstraße 1. Musikkorps „Vergnügungverein Olympia“, Magdeburg-Neustadt. Jeden Donnerstag abend Übungsstunde in der Gemüthlichkeit, Schmidstraße. Sudenburger Musikverein Hoffnung. Jeden Donnerstag Übungsstunde im „Reisenthal“, Kurfürstenstraße 32. Mitglieder werden dort aufgenommen.

Radfahrrklub Stern. Jeden Donnerstag Saalfahrt und Zusammenkunft in der „Zerbster Viehalle“. Sudenburger Musikverein Hoffnung. Jeden Donnerstag Übungsstunde in der Gemüthlichkeit, Schmidstraße. Sudenburger Musikverein Hoffnung. Jeden Donnerstag Übungsstunde in der „Reisenthal“, Kurfürstenstraße 32. Mitglieder werden dort aufgenommen.

1. Alter Neustädter „Harmonia“-Verein. Jeden Donnerstag Übungsstunde bei Georg Winter, Moldenstraße 80. Arbeiter-Radfahrrklub „Freiheit“. Jeden Donnerstag abends 8 Uhr Saalfahrt und Versammlung im „Freiheit“. Neue Neustädter Arbeiter-Gesangverein. Übungsstunde jeden Donnerstag im „Weißen Hirsch“.

Sudenburger Arbeiter-Gesangverein. Übungsstunde jeden Donnerstag abend bei Naumann, Michaelstraße 16. Arbeiter-Stenographen-Verein Neustadt. Jeden Donnerstag Übungsstunde in der „Gemüthlichkeit“, Schmidstraße 58. Arbeiter-Gesangverein „Freundschaft“, Neue Neustadt. Jeden Donnerstag abends 8 Uhr Übungsstunde bei Bartels, Fabrikstraße.

Diesdorf. Arbeiter-Gesangverein. Jeden Donnerstag abends 8 Uhr Übungsstunde bei Hermann Hildebrandt (Gasthof zum Weißen Ross).

Wolmirstedt. Arbeiter-Gesangverein. Jeden Donnerstag Übungsstunde im „Gasthof zum Schwan“. Dasselbst werden Mitglieder aufgenommen.

Burg. Radfahrrklub „Falle“. Jeden Donnerstag Saalfahrt im „Herrenkrug“, Berliner Chaussee.

Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null.

Göte.

Berndorf	3. Nov.	- 0.18	4. Nov.	- 0.15	0.02	-
Brandeis	.	- 0.02	.	- 0.04	0.02	-
Weltin	.	- 0.48	.	- 0.51	0.03	-
Schönberg	.	- 0.34	.	- 0.42	0.08	-
Aufzig	4.	- 0.17	5.	- 0.20	0.08	-
Dresden	.	- 1.43	.	- 1.48	0.05	-
Torgau	.	+ 0.50	.	+ 0.46	0.04	-
Wittenberg	.	+ 1.36	.	+ 1.32	0.04	-
Hochau	.	+ 0.72	.	+ 0.67	0.05	-
Barby	.	+ 0.98	.	+ 0.96	-	-
Schöneweide	.	+ 0.81	.	+ 0.76	0.05	-
Magdeburg	5.	+ 1.00	6.	+ 1.00	-	-
Langermund	4.	+ 1.58	5.	+ 1.54	0.04	-
Wittenberge	.	+ 1.20	.	+ 1.16	0.04	-
Dömitz, Pegel	.	+ 0.65	.	+ 0.61	0.04	-
Davenburg	.	+ 0.74	.	+ 0.70	0.04	-

— Frau Anise Hauer, Fachlochberg 9, erklärt, daß sie mit derjenigen Frau Hauer, welche in gestriger Nummer die Ehren-Eklärung erlassen hat, nicht identisch ist. Da uns bereits seitens verschiedener Frauen ähnliche Erklärungen zugegangen sind möchten wir ersuchen, daß die betr. Frau Hauer ihren Vornamen und Wohnung nennet. —

Auf Abzahlung!

Möbel

Polsterwaren, Betten, Spiegel
Regulatoren und Taschenuhren

Ferner:

Herren-, Damen-,
Kinder-Garderobe

1102

und

Winter-Überzieher

fertig und nach Maß

liefern

Auf Abzahlung!

Theod. Matthies

Heiligegeiststr. 36, I.

Empfiehlt meine sämtlichen

Neuhalsendecken.

Neumann hier. Dienstleichter Aufgebote: Sergeant A. D. G. Schwarze mit Dienstmagd A. Niemann in Minden mit L. G. A. Schenk, beide in Dallahn.

E. Todessfall: U. L. des Seiler-Große eine Tochter. Schlossmeisters C. Wolff, 2 M. 9 L. C. R. Leubel ein Sohn. Arbeiter Geburten: Ziegelmüller E. G. Lange eine Tochter.

205. Königlich Preußische Glassenlotterie.

4. Klasse. 15. Biehungsstag, 5. November 1901. Vormittag. Nur die Gewinne über 232 M. sind in Parathesen beigesetzt.

(Ohne Gewähr. U. St. A. f. S.)

186 60 212 43 58 65 629 711 15 56 69 802 959 1062 78 (1000)
116 268 832 621 796 864 92 98 2162 75 98 424 50 64 560 707 82 81 70
916 93 3018 21 224 78 389 529 50 627 99 786 869 (1000) 917 (500)
4000 145 79 232 828 69 94 (500) 579 695 829 5128 76 267 510 97 772
983 71 97 6058 148 (1000) 95 288 545 748 805 968 708 244 300 54
605 15 716 92 973 (1000) 8084 502 828 96 71 (1000) 696 752 59 73 95
944 54 9127 265 68 81 887 501 941 (500)
10080 (1000) 115 84 92 437 (1000) 89 88 (500) 558 670 884 50 (500)
78 87 (500) 906 40 (3000) 68 11010 84 210 320 22 418 51 502 (1000)
624 740 46 928 88 14207 132 (500) 228 848 65 441 (500) 55 70 90 724
916 99 13017 40 187 555 68 (1000) 765 741 848 928 14090 194 58 209 37
426 591 (3000) 787 868 908 (1000) 57 15285 400 70 80 555 87 880 85
16011 104 266 312 441 17184 480 66 506 42 816 918 18608 160 884
84 87 576 694 848 96 950 88 19034 124 897 572 78 920 69 66 938
20131 465 77 550 825 58 82 904 (3000) 21179 238 925 583 601
762 65 809 71 2211 258 628 (3000) 781 861 981 23166 75 827 451
618 (3000) 48 47 60 65 67 816 909 92 70 (500) 21069 195 252 482
758 69 25084 115 255 65 (3000) 892 62 601 704 865 26054 187
811 96 (500) 457 607 648 68 711 487 27285 860 407 546 749 885
76 28130 52 226 676 91 782 888 962 (500) 29016 144 292 445 99 521
886 906
30346 459 593 698 85 942 68 31205 308 746 32070 412 607
753 70 313185 72 205 881 34 641 739 62 (500) 828 49 902 84 58 (500)
90 31418 222 834 522 701 944 (500) 35089 142 67 440 73 98 552
(1000) 729 96 851 (500) 906 12 34068 78 566 89 618 710 97 37348
44 71 583 77 618 51 748 90 952 38016 148 288 496 651 64 796 824
39183 85 289 510 (500) 634 718 (500)
10012 237 357 481 275 56 691 (10000) 987 41041 86 249 846
520 70 658 70 917 90 94 42126 46 415 58 658 810 35 42 (1000) 902
46 43001 688 667 797 881 59 932 (3000) 44114 (500) 43 67 261
368 (15 000) 521 (500) 91 662 728 50 45024 74 166 847 446 530 982
46255 (500) 852 543 79 47036 107 77 215 35 357 772 880 48040 114
(500) 377 581 625 718 (5000) 49054 56 107 281 878 418 500 6 808
(3000) 39 988
50261 886 488 89 672 (500) 51002 (1000) 8 (500) 86 188 387 458
685 711 898 97 5 52068 127 (500) 426 615 828 89 53026 137 81 218
309 404 71 526 648 81 (3000) 991 54078 156 284 406 606 807 920 86
87 55046 884 458 590 765 802 4 90 500 5628 214 837 71 400 95 792
923 98 55727 82 318 401 557 660 789 75 815 42 948 58079 189 209
358 522 627 38 732 807 994 59120 219 22 89 834 511 88 627 76 8 4 59
60088 42 103 (3000) 28 80 822 51 65 79 468 521 (500) 66 97 784
928 61405 545 787 940 74 62087 113 14 (500) 79 228 428 504 73 90 602
81 62 74 755 851 992 63096 491 517 48 65 601 974 64008 45 147 205
371 406 516 95 654 725 898 975 65058 669 789 66142 65 220 364 558
688 61 730 47 846 98 72 67 67155 488 558 662 850 93 88189 428
98 600 81 88 960 92 69188 371 451 541 66 983
70229 78 378 (500) 97 566 (1000) 618 40 833 80 941 71158 97 204
846 (500) 447 706 925 37 (500) 52 68 89 72118 38 208 639 47 92 710 21
66 78 888 988 90 73063 862 (3000) 980 42 47 77 71169 368 788
843 99 75018 57 553 688 744 880 907 35 76055 389 (500) 418 625 745
844 914 77248 52 71 342 427 49 650 704 18 822 81 78005 47 378 469
780 888 918 96 79159 84 347 741 501 709 900 58
80899 406 521 70 87 789 872 81036 87 190 588 681 51 717 989 1000
82104 49 85 382 583 716 87 812 49 955 83092 344 (500) 563 682 825
84002 177 620 (500) 59 737 925 59 85124 27 81 502 828 605 612 833
557 642 760 71 95 890 914 86216 (500) 20 313 (600) 28 486 556 804
914 (1000) 86 87051 104 45 528 47 55 604 92 725 811 970 88052 136
372 463 829 88 (3000) 945 (500) 89061 182 88 83 911 407 810 49
90111 24 58 824 (1000) 454 (500) 62 588 677 95 891 96 955 91101
86 498 (500) 650 816 922 74 78 92077 261 316 402 20 (3000) 504 40
632 872 976 55 93041 97 164 286 67 823 77 408 44 549 641 72 861
912 64 66 94008 48 371 458 99 641 81 827 982 95008 18 46 128
27 65 292 308 (2000) 581 614 827 66903 27 59 180 201 245 87 (1000)
826 83 424 617 (1000) 724 27 67 97042 212 42 428 77 524 969 98252
55 715 19 904 81 99112 21 222 308 89 488 91 520 688 782 972
100224 800 94 625 725 85 59 888 111441 517 21 883 84 998
90 829 19210 62 202 509 868 991 1103012 44 172 82 252 558 895 972
94 104021 (500) 31 (1000) 222 418 524 42 819 912 43 105098 105 247
52 644 857 913 106050 108 19 45 248 300 87 401 86 508 28 857 918
107231 92 566 86 92 942 50 68 99 881010 12 256 492 588 677 727
109088 47 50 53 382 (1000) 518 95 647 978 114141 517 21 883 84 998
110087 60 170 90 388 597 725 85 59 888 111441 517 21 883 84 998
112036 179 249 588 484 635 722 978 87 113316 95 408 (3000)
589 687 (3000) 768 86 859 (500) 114044 71 224 88 802 16 16 (500)
405 (1000) 607 (500) 54 844 907 88 115075 76 83 251 501 680 99 759
116117 827 72 480 505 606 71 948 117015 (1000) 165 229 410 256 492 588 677
919 92 116289 90 844 (500) 672 119029 39 128 (500) 88 848 457 618
41 65 802
120133 336 56 75 482 628 (1000) 67 73 741 (500) 66 926 81 98
121024 204 22 28 693 778 902 (3000) 122073 203 22 27 (3000) 558
60 (1000) 656 (3000) 700 123018 (500) 39 110 79 99 257 884 86 505
26 50 85 738 921 124017 214 347 505 91 620 (500) 786 987 41 686
125254 441 530 (3000) 126159 422 (3000) 544 (500) 38 674 574 (1000)
40 127003 21 68 135 208 9 (500) 24 45 69 410 738 905 26 81 128180
250 55 594 784 80 884 945 129121 232 364 (500) 87 466 522 69 664 810
130469 (3000) 676 816 982 (1000) 131078 164 213 456 665 878
88 927 62 132157 58 66 261 308 24 29 (500) 490 538 66 74 929

Ausland.

Frankreich.

Die Affaire Dreyfus

erklärt Labori, der bekannte Verteidiger Dreyfus, in einem Artikel der von ihm herausgegebenen „Grande Revue“ für abgeschlossen; sie sei weniger durch die Amnestie bestimmt als dadurch, daß Dreyfus die Begnadigung angenommen habe. Labori bedauert die von der Familie Dreyfus und von deren Anwälten Devianze befolgte Taktik. „In dem Augenblick“, schreibt er, „als man im Namen des Auges auf Zweifel an seiner Schuld plaudierte, als der Verurteilte auf die Revision verzichtete, um die Begnadigung zu erhalten, war die Affaire Dreyfus in dem, was sie Großes, Allgemeines, Menschliches hatte, beendet.“ Labori, der, wie man seit langem wußte, zur Familie Dreyfus keinerlei Beziehungen mehr haben will, erklärt es für begreiflich, daß Dreyfus seine Freiheit einer legalen Rehabilitierung vorzog, bemerkt aber, selbst die Reehabilitierung würde jetzt nicht mehr die Bedeutung eines universellen Ereignisses haben; Alfred Dreyfus hat aufgehört ein Symbol zu sein, die Affaire Dreyfus hat aufgehört, ein Programm zu sein. Dann entwickelt Labori seine politischen Ideen und erzählt, daß er vor der Affaire ein Parteigenosse Melanes war, der in der Affaire die meiste Schuld von allen trage. Er kritisiert scharf die Regierung Waldeck-Rousseaus, obgleich er zugibt, daß die Republikaner am besten thaten, ihn zu unterstüzen, und plädiert schließlich für die Bildung einer neuen großen demokratischen Partei.

England.

Aus dem Londoner Grafschaftsrat.

ac. London wird häufig, namentlich im Herbst, von diesen Nebeln heimgesucht; der feuchte Nebel und der rauhe Hauch der Laienende von Schornsteinen vermischen sich und lagern oft tagelang in den Straßen der Stadt so daß die Gasflammen, die dann den ganzen Tag über brennen, nicht entzünden sind, ihn zu durchdringen. Es ist klar, daß dieser Nebel in hohem Maße gefundensmäßig ist. Verschiedene Projekte sind bereits ausgearbeitet, um die Millionenstadt von diesem Nebel, namentlich von dem Hauch, den die vielen Fabrikchornsteine ausspielen, zu befreien. Der Grafschaftsrat hat in seiner letzten Sitzung die Kosten für die Untersuchung verschiedener vorliegender Projekte durch welche die Stadt von dem Hauch befreit werden soll, bewilligt. Ein weiterer wichtiger Punkt betrifft den Verkehr in den Straßen. Es wurde beschlossen, daß der Verkehr so häufig durch das Aufstellen des Bodens durch die Gas-, Wasser-, Elektricitätsgesellschaften usw. gestört werde. Ein großer Teil der Londoner Straßen haben parallelläufige unterirdische Strohengänge; man beschloß, mehr solcher Straßen anzulegen und die Kompanien zu verpflichten, überall wo solche unterirdische Strohengänge bestehen, ihre Röhren und Leitungen in diese zu legen. —

Südafrika.

Das Bulwer'sche Heliogramm.

„Daily Express“ will in der Lage sein, den richtigen Text des Heliogramms, das Bulwer seiner Zeit an White in Baden mitteilt, zu veröffentlichen. Es lautet: „Ich habe einen Gehschlag gemacht und bin nicht imstande, einen neuen Versuch zu machen ohne Belagerungsoperatio-nen. Wie einen Abend in Südafrika nehmen. Können Sie so lange Stand halten? Wenn nicht, schlage ich vor, daß Sie so viel Munition vertheilen wie möglich und schließlich die möglichst besten Bedingungen machen. Wenn Sie eine andere Alternative vorzuschlagen haben, kann ich bleiben, wo ich bin, so lange Sie wollen.“ —

Alte politische Nachrichten. Im Wahlkreise Wiesbaden sind nunmehr ein Herr Baetzing von den Nationalliberalen und der Kaufmann Fuchs aus Köln vom Zentrum als Kandidaten für die Reichstagswahl aufgestellt worden. — Der Antrittsvorlesung des Prof. Spahn in Straßburg wohnten etwa 400 Hörer bei. Spahn unterlich jede Einleitung und begann sofort die eigentliche Vorlesung über: „Deutsche Gerichte nach der Reformation“. Anlässlich der Geburt eines Prinzen hat der belgische Justizminister eine Liste von 500 Beratern zur Begnadigung dem König unterbreitet. — Ein Professor der medizinischen Fakultät von Neapel ist zur Königin von Italien berufen worden und hat festgestellt, daß sich dieselbe seit drei Monaten in gesegneten Umständen befindet. Das königliche Ehepaar zeigt einen rühmlichen Eifer in der Schaffung eines Thronerbau. —

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Ein jahrelanger Streit.

ac. Zu diesen Tagen war ein Jahr vergangen, seitdem die Arbeiter der Steinbrüche des Lords Penrhyn in den Streit getreten sind. Zu vorhergegangenen Jahren waren sie aber ebenfalls monatelang auständig gewesen. Der Grund des langen Ausstandes ist auch diesmal der gleiche; es handelt sich um das Stein oder Nichtstein der Organisation, welche Lord Penrhyn, der Herrscher von Bethesda, vernichten will. Auch heute nach einem Jahre ist die Aussicht auf eine Verständigung so weit entfernt, als nur je. Der seconde Lord, dessen Familie die weiten Gebiete um Bethesda sich zugeeignet hat, und der seit Jahrzehnten die Steinbrüche ausbeutet läßt, will nicht nachgeben; ebenso sehr sind aber auch die Arbeiter entschlossen, ihr gutes Recht zu verteidigen. Die meisten von ihnen haben Arbeit gefunden; weit weg von der Heimat sind sie entweder in andern Steinbrüchen oder in den Kohlegruben von Wales beschäftigt. Nur wenige haben ihre Brüder verlassen und die Arbeit aufgenommen. Die noch Feiernden werden von den englischen Trades-Unions und von ihren arbeitenden Kollegen unterstützt. Seit Monaten sind die Gerichte thätig, um die zahlreichen Streikführer, welche angeblich die „Freiheit der Arbeit“ beeinträchtigt haben sollen, abzurichten. Befürchtet war auch Militär in das Streitgebiet gelegt, ein für England außergewöhnlicher Fall, wegen dessen die Regierung seitens des Herrn Hardie heftig angegriffen wurde. —

Die Buchdrucker von Novara (Italien) haben ohne Streit den Dienstuntermieter bei einem Minimallohn von 35 Centimes pro Stunde durchgesetzt, Überstunden werden mit 25 Prozent Erhöhung bezahlt. Der durchschnittliche Tagessatz wird damit von 2,50 Frank auf 3,15 Frank erhöht. Die Lehrzeit soll in Zukunft nur 2 Jahre betragen. —

Bezüglich des großen Ausstandes in den Kupferbergwerken zu Nöros in Norwegen haben in den letzten Tagen wiederum Verhandlungen stattgefunden. Die Arbeiter wollten auf eine fünfsprozentige Lohnreduktion eingehen. Die Verhandlungen scheiterten jedoch daran, daß die Direktion der Werke 45 der Ausländer nicht wieder einzustellen wollte. —

Kleine Chronik.

Eine Räuberbande in Niederösterreich.

Erst jetzt wird bekannt, daß in der Gegend um Bruck an der Leitha eine große Räuberbande haust, die Neberfälle, Einbrüche und Morde verübt. Vorgestern wurde die Bewohnerchaft neuerdings durch eine Unrat der Räuberbande in Schrecken versetzt. Gegen 5 Uhr nachmittags wurde im Pullygraben im Brucker Lager ein Schubauer aus Barnsdorf tot aufgefunden. Der Mann fuhr mit Seu nach Wien und kehrte mit dem Erlös zurück. Dies schienen die Räuber, die überhaupt mit allen Verhältnissen sehr vertraut sind, in Erfahrung gebracht zu haben. Sie lauerten dem Bauer auf, überfielen ihn auf dem Wege, erschlugen ihn und raubten ihm das Geld. Der Bezirkshauptmann begab sich nach Wien, um dem Statthalter Bericht über die Sicherheitszustände in Bruck und Umgebung zu erstatten, und um ausgiebige Hilfe zu erbitten. —

Kleine Tageschronik. Der Polizeibericht Berlins vom 5. ds. meldet, daß am Montag in Berlin fünf Personen in ihren Wohnungen erhangt aufgefunden worden sind. — Der zweite Konkursverwalter der Leipziger Bank, Justizrat Dr. Barth, ist seit einigen Tagen spurlos verschwunden. Zu seinen Obleigkeiten gehörte die Erledigung der Arrangements der Leipziger Bank mit der Kasseler Dreigefechtschaft. Seine Familie teilt mit, daß der Veranlassung des Verschwindens eine psychische Geistesstörung infolge von Überarbeitung im Berufe sei. — Durch die Explosion des großen Kochlochs der Cellulose-Fabrik in Podgora am Montagabend wurde nach einem Telegramm aus Görz ein Arbeiter getötet, einer schwer und eins leicht verletzt. — Santos Dumont hat nunmehr, wie aus Paris gemeldet wird, endgültig den Henry Deutsch-Prix erhalten. Die Kommission des Aerofluss hat mit 13 gegen 9 Stimmen bei drei Stimmenenthaltungen beschlossen, ihm den Preis ohne jede Beschränkung zuzuerkennen. —

Gerichts-Zeitung.

Schwurgericht Magdeburg.

Sitzung vom 5. November 1901.

Wegen Kindermordes

bezw. Beihilfe dazu wurde in nichtöffentlicher Sitzung verhandelt gegen: 1. die unberechlichte, unter Sittenkontrolle stehende Minna Schulze, geboren am 11. Mai 1876, 2. deren Mutter, die Witwe Friederike Schulze, geborene Schulze, geboren am 11. September 1844, beide hier selbst.

Der Anklage liegt folgender Thatbestand zu Grunde: Im Sommer d. J. besserte ein Dachdecker verschiedene im Hotel Bellevue aus. Da bemerkte er, daß aus einer Ecke zwei alte Konservenbüchsen und dergleichen Gerümpel so ein Verwerfungsgeschäft aufstieg. Er suchte nach und fand alte verschüttete Markttasche und darin in eine alte Schürze und einen kleinen Unterrock gewickelt die schon fast ganz verwesten Überreste einer Kindeskleide, von der es sich nicht feststellen ließ, ob es die eines Knaben oder eines Mädchens waren. Der grausige Fund wurde dem Kriminalkommissar übergeben und dessen unrichtigem Vorgehen gelang es, die Mutter in der ersten Angeklagten festzustellen. Dieselbe hatte das Kind im März 1898 in der Wohnung der Mitangeklagten in der Fürstenstraße ohne Hilfe einer Hebammie geboren. Es soll dann noch lebend in die Kleidungsstücke gewickelt, in die Tasche gepackt und auf den Boden gelegt sein. Die Tasche hat dann verschiedene Umzüge der Familie mitgemacht und ist als die Schulzes aus der Wohnung im Hotel Bellevue exmittiert worden, in der Eile in der Bodenkammer stehen geblieben und später vom Handknecht an den Fundort geworfen worden. Auf Grund der Beweisaufnahme verneinten die Geschworenen sämtliche Hauptfragen und bejahten nur die Nebenfrage nach der gemeinschaftlichen Beiseitigung eines Leichnam ohne Vorwissen der Behörde. Da aber betreffs dieser Übertretung Verjährung eingetreten ist, erfolgte Einstellung des Verfahrens. —

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 5. November 1901.

Diebstahl. Der vorbestrafte Arbeiter Wilhelm Herrmann zu Stuttgart, geboren 1883, stahl im Sommer d. J. einem im Baumgraben liegenden Betrunkenen ein Taschentuch, ein Messer, mehrere Schlüssel und bar 4,25 Mark. Da wiederholter Rückfall vorliegt, erkannte der Gerichtshof auf 3 Monate Gefängnis. Der wegen Hohlerei mitangeklagte Knecht Paul Fischer daselbst, geboren 1880, wurde freigesprochen. — Der Arbeiter Friedrich Bosse zu Altenwerdingen, geboren 1871, duldet, daß der Handelsmann Reinhold Meier daselbst, geboren 1874, vom Adler des Dienstherrn einen Sac Chilisalpeter stahl, und nahm dafür geschenkweise 1 Mark an. Bosse stahl eine Quantität Hen, die er mit nach Hause nahm. Ihm trafen wegen Diebstahls im wiederholten Rückfall und Beihilfe dazu 5 Monate Gefängnis, Meier wegen Diebstahls 3 Wochen Gefängnis. —

Unzulässige Gefährdung eines Eisenbahngespanns. Der Autscher Gustav Holzinger, geboren 1869, wurde wegen fahrlässiger Gefährdung eines Eisenbahngespanns in zwei Fällen zu insgesamt 80 Mark Geldstrafe verurteilt. —

Diebstahl. Der vielmals bestrafte Arbeiter August Bösch hier, geboren 1863, stahl am 1. und 19. April 1895 in einer Papierhandlung mehrere Spiele Karten. Ihn trafen deswegen 6 Monate Gefängnis. — Die Arbeiter Wilhelm Becker, geboren 1881, und Franz Bimmermann, geboren 1882, hier, stiegen am 11. September d. J. in einen Garten, erbrachen die in den Lauben stehenden Behältnisse und stahlen gemeinschaftlich verschiedene Gegenstände. Der Gerichtshof erkannte auf je 6 Monate Gefängnis. —

Letzte Nachrichten.

(„Herold“, Deutschen-Bureau.)

Berlin, 6. November. Von den einzelnen Abschreibern, die der Posttarif im Bundesrat erhält, dürfte, wie die „Berl. Pol. Nachr.“ hören, eine die Positionen für Bleche in dem Abschnitt über niedrige Metalle und Waren betreffen. Von der Änderung ist sowohl die Vergütung, als namentlich auch die Deklaration betroffen. Durch eine bessere Ausgestaltung der letzteren hofft man den Beschwerden vorbeugen zu können, welche bisher wegen unzureichender Deklaration erhoben wurden. —

Berlin, 6. November. Nach einem Telegramm aus Danzig bewilligten die dortigen Stadtverordneten zu ersten Angriffnahmen von Notstandsarbeiten 25 000 Mark. —

Washington, 6. November. Der englische Botschafter hat dem Staatssekretär Hay mitgeteilt, daß England den Clayton-Bulwer-Vertrag als Basis für den neuen Vertrag, betreffend den Nicaragua-Kanal annimmt. —

Quito, Mires, 6. November. Es verlautet, ein geheimer Vertrag sei zwischen Columbia und Chile abgeschlossen werden. —

Standerton, 6. November. Die Kolonne Remington ist hierher zurückgekehrt, nachdem sie 14 Tage im Osten des Transvaalstaates operiert hatte. Die schlechte Witterung hat die Operationen sehr beeinträchtigt. —

Ausstandsnachrichten.

Wien, 6. November. Die „Arbeiterzeitung“ kündigt für morgen eine Massen-Veranstaltung der Straßenbahnnangestellten an, in welcher gegen die Massregelung eines Angestellten protestiert und eventuell der Streik beschlossen werden soll. —

St. Etienne, 6. November. Man versichert hier mit aller Entschiedenheit, daß der Generalauftand der Grubenarbeiter unmöglich vorbereitet ist; derselbe werde jedenfalls noch diese Woche ausbrechen. —

Berlin, 6. November. Die „Voss. Blg.“ meldet aus Sofia, gestern um 7 Uhr abends fand ein Zusammenstoß zweier Gruppen zwischen den Stationen Vornak und Bania der Linie Sofia-Nadomir statt. Drei Personenwagen wurden zertrümmert, 20 Passagiere liegen unter den Trümmeren, tot oder verwundet. —

Zamulz (Mähren), 6. November. Hier wurde ein Mann bestellt, welcher über Namen und Herkunft jede Kunst verweigert. Man fand bei ihm Waffen, Wochenschriften zur Herstellung von Sprengstoffen, anarchistische Schriften usw. Die Polizei glaubt, einen gesuchten Anarchisten gesucht zu haben. —

Moskau, 6. November. Beim Brand einer Apotheke erfolgte eine Benzink-Explosion, wobei 9 Feuerwehrleute schwer verletzt wurden. —

Barcelona, 6. November. Der hiesige Direktor der Garantiebank, Namens Schermeier, ist auf Verlangen des deutschen Konsuls verhaftet worden. —

Memel, 6. November. (Eigener Drahtbericht der „Voss. Blg.“) Ein Arbeiter starb nach einem Vortrage des Redakteurs Dr. Skowroneck eine Resolution an, die sich gegen die Erhöhung der Getreidezölle und für Festhaltung an den bisher beständigen Handelsverträgen aussprach. — Die Kaufleute von Tissit und Fusterburg reagierten Skowroneck als Redner infolge der in der „Voss. Blg.“ gegen ihn erschienenen Polemik in Sachen des Handelsvertragsvereins. —

Paris, 6. November. (Eigener Drahtbericht der „Volksstimme“.) Man erwartet hier heute Einzelheiten über die Besetzung von Mytiline. Admiral Caillard kam das türkische Kabel nicht benutzen, so daß seine Telegramme nur auf Umwegen nach hier gelangen können. —

Brüssel, 6. November. (Eigener Drahtbericht der „Volksstimme“.) „Petit bleu“ meldet, es sei unrichtig, daß die Buren-Delegierten in Verbindung mit dem Präsidenten Krüger beschlossen hätten, Gewaltmaßregeln gegen die englischen Offiziere anzuwenden. Diese Nachricht sei nur zu dem Zwecke verbreitet worden, die englischen Soldaten und Offiziere in Südafrika zu energischem Widerstand gegen die Buren anzuregen. —

Brüssel, 6. November. (Eigener Drahtbericht der „Volksstimme“.) Gestern fand hier die angekündigte Anarchisten-Versammlung im Volkshause statt. Es waren in derselben nur 18 Anarchisten anwesend und trat infolgedessen nur ein Redner auf, welcher sich gegen die Armee, Parlamentarismus und Presse aussprach. Eine in diesem Sinne gefaßte Resolution fand einstimmige Annahme.

Bonn, 6. November. (Eigener Drahtbericht der „Volksstimme“.) Das große Dampffägeswerk von Salomon ist in der vergangenen Nacht niedergebrannt. Den vereinigten Feuerwehren von Bonn und Cassel gelang es, die großen Holzvorräte zu retten. Der Schaden ist bedeutend. —

Briefkasten.

H. N., Burg. Die Zeitung nennt sich „Produktenmarkt“ (Central-Organ für Kunstdünger und Leim-Industrie und Rohprodukte-branchen). Erscheinungsort: Berlin. —

Bau- und Erdarbeiter. Der Bericht über die am Dienstag stattgefandene Versammlung, in welcher eine Resolution genommen wurde zu den Gewerbegelehrtenwahlen und eine Resolution über niedrige Metalle und Waren, fand, wonach der Beratermann Frisch sich mit den dem Gewerbegelehrten ebenfalls fernstehenden Gewerkschaften in Verbindung setzen soll zwecks Errichtung weiterer Maßregeln für den Fall, daß in der morgen, Donnerstag, stattfindenden öffentlichen Gewerkschaftsversammlung kein zufriedenstellendes Resultat erzielt wird, erscheint Raumangabe halber erst in morgae Nummer. —

Achtung

Himmelreichstr. 1

Achtung

Erstes Magdeburger Gelegenheitskauf-Geschäft in Haushaltungs-Artikeln

Eröffnung am Sonnabend, den 9. November 1901, nachmittags 5 Uhr.

1107

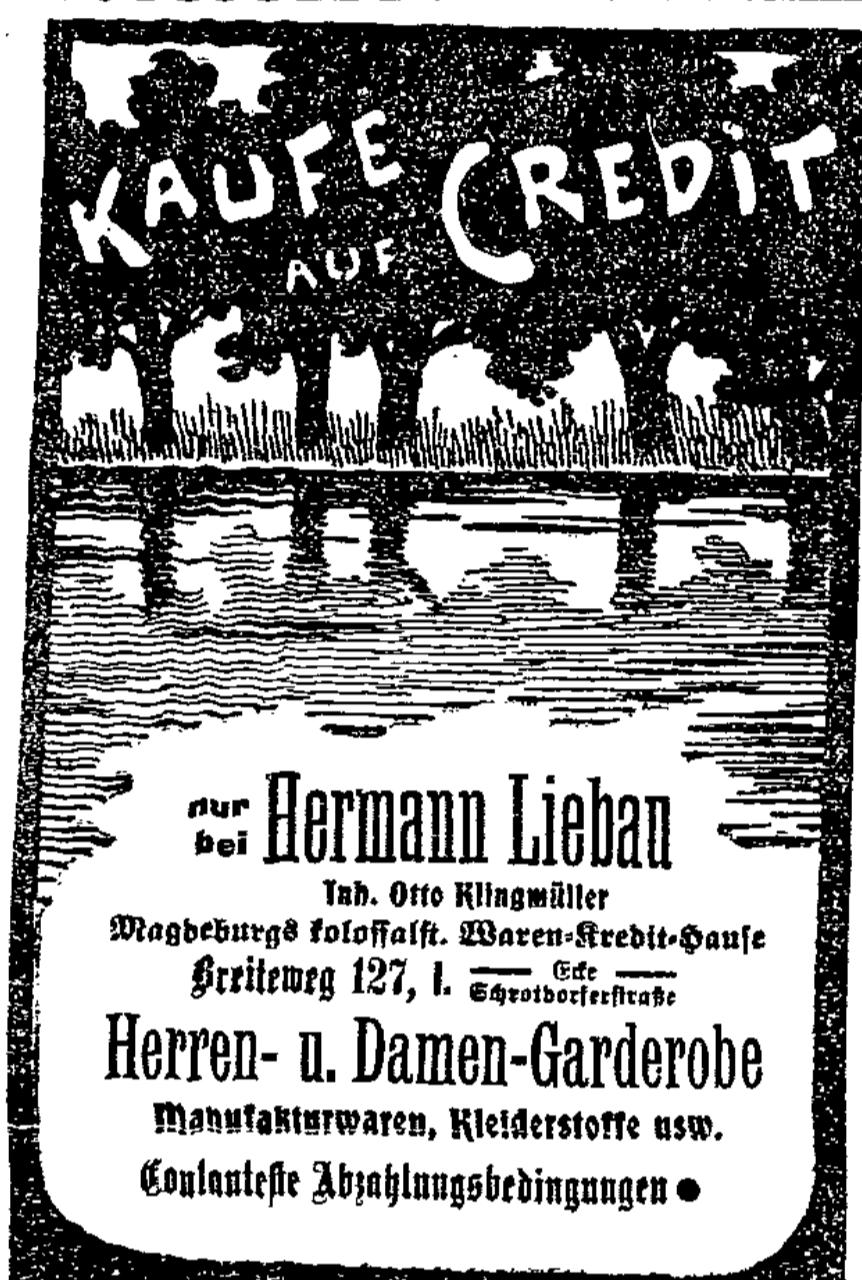
Achten Sie auf meine weiteren Bekanntmachungen.

Wir empfehlen

??? Portemonnaies
Cigarren-Etuis

in allen Preislagen
von den einfachsten bis zu den elegantesten Mustern.
Sehr preiswert. — Zu Geschenken besonders geeignet.
Sehr große Auswahl!

Buchhandl. Volksstimme.



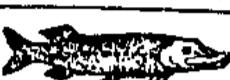
nur bei Hermann Liebau

Iah. Otto Klingmüller
Magdeburgs Kolossalst. Waren-Kredit-Haus
Breiteweg 127, I. Ecke Schrotbörsestraße

Herren- u. Damen-Garderobe
Manufakturwaren, Kleiderstoffe usw.
Conlantele Abzahlungsbedingungen •

Grenholz à Fuhr 18 M., à Sieve
b. 30 Pf. an, Schnell zu Tage spr.
Karl Buchholz, Vogelherstr. 43/45.

Gänsepökelfleisch
bei Weinberg, Himmelreichstraße 12.



ff. Bratzander 849
ff. Kochander 849
ff. Hasszander 849
Pfd. 50 pf.

Karpfen, Schleie, Flusshesse,
Büngel, Fließkarbonade,
Schollen, Käbler — Seefische
im Aussehen, prachtvolle grohe
1081 Ostseebarsche,
blaufrische Angelshellsfische.
Frischen Bremer Stint.
Krebse, Muscheln, Krabben.
Echte Kieler Rücklinge, delicate,
dicke, fette Ware!

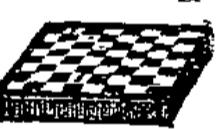
kistenweise besonders billig
auch Sprotten sehr preiswert.
Brab. Tafelardellen Pfd. 1 M.
Neuer milder Perl-Kaviar,
ta. fetter milder Rauchfisch im
Auschnitt Pfd. nur 2 M., in
Sekten bedenklich billiger.
Ferner empfehlen angelegenstlich:
Herrl. fr. Ananas, Weintraub
Apfelsinen, Citronen, Tafeläpfel
Datteln, gr. Kitten nur 35 Pf.

Wilh. Markworth & Co.
Versandhaus: Tischler
Fernsprecher 1592.
Verkaufsstelle: Breitew. 253.

Gänselflein
Gänse (zerlegt)
Gänsepökelfleisch
Weinberg
849 Himmelreichstraße 12.

Mastgänse fr. geschl. 4.25, Butter
naturr. 10 Pf. 20
Rölli 6.25, Koll. 1/2 Butt. 1/2 Honig 5.20
Krämer, Kluse 1/212, via Breslau.

Vollständiges
Schachspiel



Mit Anleitung zum Spielen
Das interessanteste aller Spiele
20 Pfg.
Buchhandlung Volksstimme

Burg. Burg.
Särge!!

in jeder Größe, in einfacher und
besserer Ausführung hält stets auf
Lager 998

G. Stollberg
Nr. 7 Breiteweg Nr. 7.

Gezagene Schuhwaren aller Art.
H. Gaedecke, Katharinenstr. 5.

Polyphon-Musikwerke

Selbstspielende
zum Drehen mit
wechselbaren
Metallscheiben
Notenscheiben
zum Preise v. 20 M. aufwärts
gegen Monatsraten
v. 2 M. an.

Phonographen
Grammophone

nur
erstklassigstadellos
funktionirende
Apparate mit
Wachswalzen
u. Hartgummiplatten
zum Preise v. 20 M. aufwärts
gegen Monatsraten
v. 2 M. an.

Photogr. Apparate

aller Systeme
sowie sämmtl.
Zubehör u.
Bestandteile
Nur erstklassige Fabrikate
gegen mössige Monatsraten.

Illust. Spezialkataloge
über jeden Artikel gratis auf
Anfrage.

BIAL & FREUND
in Breslau II

Bukau. Buckau.
Hermann
Bruhs
empfiehlt

Kanonen-Oefen
Oefen-Köhren u.
Kosten ***
Dauerbrand-Oefen
jeden System
zu den billigsten Preisen.

Sie erhalten
Sofas
eingeholt mit
5 Mark Abzahlung
und zugeschafft
1 Mark Abzahlung.
Hermann Liebau
Iah. Otto Klingmüller
Breiteweg 127
zu Gutekunststr. gegenüber
der Kaiserinstraße.

Krankenkasse „Merkur“, E. H.
gesetzt jedem Arbeitgeber u. Arbeitnehmer. Frei Verzehr. I. Verzeichn.
Die Familie hat bei mäßigen Beitrag
gerichtliche Hilfe. Bureau: Notarkreis-
str. 22. Vertreter in Burg: Dr. Hü-
bner, Berstei Chaussee; Commen: R. Meinhardt, Salzstr. 13; Groß-
Ottmarsheim: Otto Hecht, Lindenstr. 24.

Kaiser-Panorama
Säittale Berlin-Passage
Magdeburg, Breiteweg 134, 1
geöffnet von morgens 9 bis abends 10 Uhr.
Diese Woche:

Eine Reise von Kreuznach
über Künster a. St. nach
dem Lahntal.

Eine Reise an der schönen
Donau von Steieregg bis
Endapest.

Stadt-Theater.
Donnerstag, den 7. November 1901.
Zweites Spiel des lgl. Kammer-
Theaters zu Bresl. vom lgl. Hof-
theater in Berlin.
Don Juan.
Große Oper in 3 Aufzügen v. Mozart.
Eintritt 7 1/2 Uhr.

Achtung

Hoffmeister

homöo. Praktikant.
Großartiger Erfolg. A. Berufs-
förderung, innere u. äußere Krank-
heiten u. chron. Leiden. Harn- u.
Windm.-Untersuchung. Syphi-
lis, Blutstockung, verb. u. d.
neuen. Heilzettelverfahren. Magdeburg
Bismarckstr. 7. Sprechst. von früh
8—5 Uhr nachm., abends b. 7—9 Uhr,
und Sonntags. Auch schriftliche
Behandlung, diskret.

Vorzügl. Stute empfiehlt die
Buchhandlung Volksstimme.

952 ff. Braunschweiger Wur-
bei Otto Staedt, Gr. Mühlenstr. 11.

Strümpfe

in schwarz und lederfarbig
anverkauft billig, empfiehlt

Bazar Magdeburg

Zafobs. u. Petersstr. Ed-
sitz: Bückau, Thiemestr.
Wilhelmsstadt, Annastr. 2

1107

Kohlen braucht man nicht mehr zu kaufen

da ich solche als Rabatt gebe.

Auf jedes in meinen Geschäften zu Ladenpreisen gekaufte

1/2 Pfund Margarine

oder 1 Brot

oder 1/2 Pfund gebr. Käse

gebe ich eine Kohlen-Rabattmarke; für 10 solcher Marken
lieferne ich

1 Centner pa. böhmische Braunföhlen

innerhalb Magdeburgs u. Vorstädte frei ins Haus.

Richard Görnemann Nflg.

92 Breiteweg 92.

Morgenstr. 18. Lüneburgerstr. 1. Berlinerstr. 29

Oeffentliche Gewerkschafts - Versammlung

am Donnerstag, den 7. November

abends 8 Uhr

im Dreikaiserbund, Gr. Storchstr. 2.

Tages-Ordnung:

1. Die bevorstehenden Gewerbegerichtswahlen.

Referent: Heinrich Schulz.

2. Die zwischen den einzelnen Gewerkschaften entstandenen
Differenzen und deren Beleidigung.

Gewerkschaftsmitglieder, sorgt für guten und pünktlichen Besuch der Versammlung!
Die Tagesordnung ist wichtig.

Der Einberufer.

Rüthenzettel des
Lehrerinnen- und Damehelfens
Neuweg 1/2.

Donnerstag: Blumenflockuppe oder
Brotweinflanke eingekocht. Schweine-
braten, Salzgartoffeln, Braunkohl
oder Kohlsalat.

Freitag: Brühuppe, Hammelsleisch
und Zwiebeln, Salzgartoffeln
oder Apfelpuppe, gebratene Leber
und Karottensalat.

Sonnabend: Brühuppe m. Gemüsen,
Rinderbrust und Meerrettichsauce,
Salzgartoffeln oder Sellerieuppe,
Eierfischen und Preiselbeeren.

Küchenzettel der Magdeburger
Vollküchen
Hauptküche 5 und Neustadt,
Schmidstrasse 61.

Donnerstag: Linsen mit Rindfleisch.
Freitag: Kartoffelbrei mit Leber.

1107

Erläuterungen:

1. Ergänzungswahl für 3 statutengemäß ausscheidende Vorstandsmitglieder (1 Arbeitgeber, 2 Arbeitnehmer).

2. Wahl von 6 Revisoren zur Prüfung der Rechnung des laufenden

Jahrs.

3. Wie stellen wir uns zu einer freiwilligen Krankenfotrolle in den

Abendstunden?

4. Berichterstattung von der Jahresversammlung der Ortskrankenkassen in Stuttgart und der Konferenz der Ortskrankenkassen innerhalb des Bezirks der Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt zu Weissenfels a. G.

5. Verschiedenes.

Um recht zahlreiches und pünktliches Erscheinen der Herren

Bertreter erachtet.

Der Vorstand.

Reinh. Koennecke, Vorsitzender.

1107

Einladung

zu der am

Sonnabend, den 16. November, abends 9 Uhr
im „Bürgerhaus“, Stephansbrücke 38

stattfindenden

Ordentlichen General-Versammlung.

1107

Tages-Ordnung:

1. Ergänzungswahl für 3 statutengemäß ausscheidende Vorstandsmitglieder (1 Arbeitgeber, 2 Arbeitnehmer).

2. Wahl von 6 Revisoren zur Prüfung der Rechnung des laufenden

Jahrs.

3. Wie stellen wir uns zu einer freiwilligen Krankenfotrolle in den

Abendstunden?

4. Berichterstattung von der Jahresversammlung der Ortskrankenkassen in Stuttgart und der Konferenz der Ortskrankenkassen innerhalb des Bezirks der Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt zu Weissenfels a. G.

5. Verschiedenes.

Um recht zahlreiches und pünktliches Erscheinen der Herren

Bertreter erachtet.

Der Vorstand.

Reinh. Koennecke, Vorsitzender.

1107

Einladung

zu der am

Sonnabend, den 16. November, abends 9 Uhr
im „Bürgerhaus“, Stephansbrücke 38

stattfindenden

Ordentlichen General-Versammlung.

1107

Tages-Ordnung:

1. Ergänzungswahl für 3 statutengemäß ausscheidende Vorstandsmitglieder (1 Arbeitgeber, 2 Arbeitnehmer).

2. Wahl von 6 Revisoren zur Prüfung der Rechnung des laufenden

Jahrs.

3. Wie stellen wir uns zu einer freiwilligen Krankenfotrolle in den

Abendstunden?

4. Berichterstattung von der Jahresversammlung der Ortskrankenkassen in Stuttgart und der Konferenz der Ortskrankenkassen innerhalb des Bezirks der Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt zu Weissenfels a. G.

5. Verschiedenes.

Um recht zahlreiches und pünktliches Erscheinen der Herren

Bertreter erachtet.

Der Vorstand.

Reinh. Koennecke, Vorsitzender.

1107

Einladung

zu der am

Sonnabend, den